

VERDE FERALPI

GESCHICHTEN SCHREIBEN, WERTE TEILEN



**Die Zukunft ist
heute**

3 fragen

an **Uwe Reinecke**

*Ein Beitrag der Abteilung
Unternehmenskommunikation*

1 Der neue Walzwerk-Komplex bei Feralpi Stahl wurde kürzlich in Riesa eingeweiht. Dies markiert einen bedeutenden technologischen Meilenstein, der Produktivität und Nachhaltigkeit miteinander vereint.

Mit dem Start des kontinuierlichen Testbetriebs unseres neuen Walzwerkes haben wir einen wichtigen Meilenstein erreicht. Erstmals können wir damit warmgespulte Spooler-Coils für den deutschen Markt fertigen – ein Produkt, das in anderen europäischen Ländern bereits etabliert ist.

Ein besonderes Alleinstellungsmerkmal ist unsere Fähigkeit, als weltweit erstes Unternehmen Spooler-Coils mit bis zu 8 Tonnen Gewicht herzustellen. Damit produzieren wir hocheffizient und flexibel Coils von 2,5 bis 8 Tonnen – ein technologischer Vorsprung, der neue Maßstäbe setzt.

Auch in puncto Nachhaltigkeit überzeugt das Walzwerk: Die direkte Beschickung aus der Stranggussanlage im sogenannten Warmeinsatz macht den energieintensiven Zwischenschritt der Wiedererwärmung überflüssig. Temperaturverluste auf dem Transportweg werden durch moderne, elektrisch betriebene Induktionsöfen ausgeglichen. So gelangt der Knüppel mit der optimalen Anstichtemperatur von 950 °C in den Walzprozess – damit produzieren wir im Scope 1 emissionsfrei.

Dank der Softquenching-Technologie – einer optimierten, langen Abkühlstrecke erzielen wir beste Qualitäten unseres Drahtes. Das neue Walzwerk ist damit ein technologischer und ökologischer Meilenstein für FERALPI STAHL.

2 Nicht nur Stahl, sondern auch neue Kompetenzen. Wie wichtig ist der Beitrag der Menschen?

Eine so komplexe Investition zu planen und umzusetzen, erfordert von Beginn an eine gute und strukturierte Teamarbeit. Ohne die Expertise und den Einsatz unserer Mitarbeiter in der Feralpi Group, ohne die Fachleute des Anlagenbauers Danieli sowie zahlreicher Partnerunternehmen wäre die erfolgreiche Umsetzung in weniger als drei Jahren nicht möglich gewesen. Dieses Projekt zeigt uns einmal mehr, dass es nur mit den Menschen, einer effizienten Struktur und vor allem Motivation und Leistungsbereitschaft gelingt, eine so bedeutende Investition über Länder- und Unternehmensgrenzen hinweg zu realisieren. Gleichzeitig hat es die italienisch-deutsche Partnerschaft spürbar gestärkt! Darauf bin ich besonders stolz.

3 Das Walzwerk-Projekt ist abgeschlossen. Welche nächsten strategischen oder technologischen Projekte stehen bei Feralpi Stahl bereits in den Startlöchern?

Unser strategischer Weg in der Feralpi Group und damit auch bei FERALPI STAHL in Riesa wird weiter von der Dekarbonisierung, also von der Nachhaltigkeit bestimmt sein.

Es stehen bereits weitere wichtige Projekte an, darunter die kontinuierliche Optimierung der Schrottaufbereitung und energieeffiziente Investitionen im Bereich der Stranggussanlage. Ein weiterer bedeutender Schritt ist die Erneuerung des Hubherdofens im bestehenden Walzwerk – ein Projekt, das sowohl die Produktivität als auch die Energieeffizienz nachhaltig stärken wird. Ergänzt wird das durch die Umsetzung eines neuen, zukunftsorientierten Werkslogistik-Konzepts, das unsere Prozesse weiter verbessert.

Langeweile kommt bei uns in der Feralpi Group also nicht auf. Dass ich diesen Weg in meiner Position als General Manager von FERALPI STAHL aktiv mitgestalten darf, dafür möchte ich mich bei den Eigentümern bedanken, insbesondere bei Giuseppe Pasini, Giovanni Pasini und Cesare Pasini, sowie bei der Unternehmensführung und den Aktionärinnen und Aktionären der Gruppe. Wir haben nicht nur Visionen in der Feralpi Group, sondern setzen diese auch erfolgreich um. Grazie mille!



UMSCHLAGESEITE: 15. MAI 2025. FOTO DER FEIERLICHEN EINWEIHUNG DES NEUEN WALZWERKS B IN RIESA.

ZUKUNFT, JUGEND UND TALENTE
ENERGIE UND UMWELT
VERANTWORTUNG
KUNST, KULTUR UND SPORT
LEBEN BEI FERALPI
PRODUKTION UND INNOVATION
INKLUSION UND REGION

Jahr XIX

Ausgabe 1 – August 2025

Leitung, Redaktion und Organisation

Feralpi Siderurgica S.p.A
Via C.N. Pasini, 11 - 25017 Lonato (BS) - Tel. +39 0309996.1 - Fax +39 0309996348

Genehmigung des Gerichts Brescia Nr. 35/2006 Verantwortlicher

Chefredakteur:
Marco Taesi.

Redaktionsausschuss:
Riccardo Bottoni, Valentina Fedrigo, Piero Frittella, Sarah Lippert,
Isabella Manfredi, Matteo Oxilia, Hervé Sacchi, Marco Sbaraini, Marco Taesi,
Ercole Tolettini, Laura Tolettini, Cristina Wargin, Edoardo Zanardelli.

Unter Mitarbeit von:
Lorenzo Angelini, Antonio Cotelli, Emanuel Bauer, Pierromano Corti, Ester
Cottone, Paola Facco, Bernd Fischer, Andrea Landini, Iven Lenk, Rita Paesan,
Dariusz Sosin, Susann Steude.

Wir danken:
Elza Bontempi, Giuseppe Caruso, Luciano Costa, Antonio Gozzi, Giovanni Valotti,
Davide Zubani.

Fotografien:
Feralpi Group, Shutterstock, Envato e Fotolive.

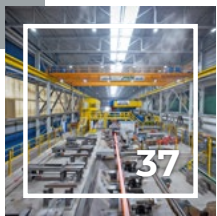
Grafische Gestaltung, Layout:
Cawipa S.r.l. - Bergamo - www.cawipa.com

Druck:
Polyprint - Riesa GmbH



Inhaltsverzeichnis

7	Gleiche Begabung. Frauen in MINT-Fächern: Chancen, Innovation, Zukunft
10	Ein Programm nur für Hochschulabsolventinnen
11	Künstliche Intelligenz. Es wird viel darüber gesprochen, und in Zukunft noch mehr genutzt
13	Too fast and furious: Der Green Deal „rast“ ... zu schnell. 2030 rückt näher: Wie sieht es bei uns aus?
17	Wo steht Feralpi? Integrierte Nachhaltigkeit für eine gemeinsame Zukunft
19	Europa und die Stahlindustrie: Zeit für eine Abrechnung?
22	Einheit, Stärke und Zukunft. Das (und mehr) ist die Union Brescia
24	Werte in Worten. Unternehmenskultur als Ausdruck von Identität und Zukunftsvisionen
27	100 Jahre mit Carlotto. Werte und Identität des Gründers von Feralpi
28	Es ist nie „nur“ eine Bauart. Ein Schlüssel zur Identität: Kunst und Architektur definieren das Unternehmen der Zukunft neu
29	„Teti“-System von Defim Orsogril für den Rollgang. FERALPI STAHL präsentiert sich in neuem Gewand
31	Alles gut... in der Firma? Wohlbefinden der Mitarbeiter und Zuhören als Schlüssel zur Verbesserung der Bedingungen in der Organisation
33	Total Worker Health. Feralpi Siderurgica mit einem neuen Projekt
34	Ein Wirklichkeit gewordener Unternehmertraum. Mit einer „kreislaufwirtschaftlichen“ Fliege macht ein Feralpi-Mitarbeiter aus einer verrückten Idee ein erfolgreiches Produkt
37	Die Zukunft hat... ein Heimspiel. Das neue Walzwerk von FERALPI STAHL, ein Meilenstein der nachhaltigen Stahlerzeugung
39	FERGREEN. Spooler (und mehr) für ein umweltfreundliches Sortiment
40	Die „Säule“ Europas. Neuer Schwung für die Infrastrukturentwicklung aus Süditalien
41	Wo ist der Stahl von Feralpi?
43	Inklusion ermöglicht Wohlbefinden aller. Unterschiede verstehen, Räume für Weiterentwicklung und Anerkennung schaffen
44	FERALPI STAHL, auszubildende Stahlwerker auch aus Vietnam
46	Mit Musik... geht eine Menge. Behinderung und Inklusion: Wenn Leidenschaft da ist, gibt es keine Grenzen
47	Si può fare Band spielt auch in Riesa





Von Laura Tolettini

Gleiche Begabung

Frauen in MINT-Fächern:
Chancen, Innovation, Zukunft



Es gibt Dinge im Leben, die nicht verhandelbar sein sollten. Eines davon ist der angebliche Zusammenhang zwischen Begabung und Geschlecht. Es stimmt zwar, dass Gehalt und Position hinsichtlich der Fähig- und Fertigkeiten einer Person verhandelt werden können, aber es stimmt auch, dass es oft nicht die Leistung ist, die den Unterschied macht. Noch immer stellt das Geschlecht ausreichend Grund für Diskriminierung oder Ungleichbehandlung dar.

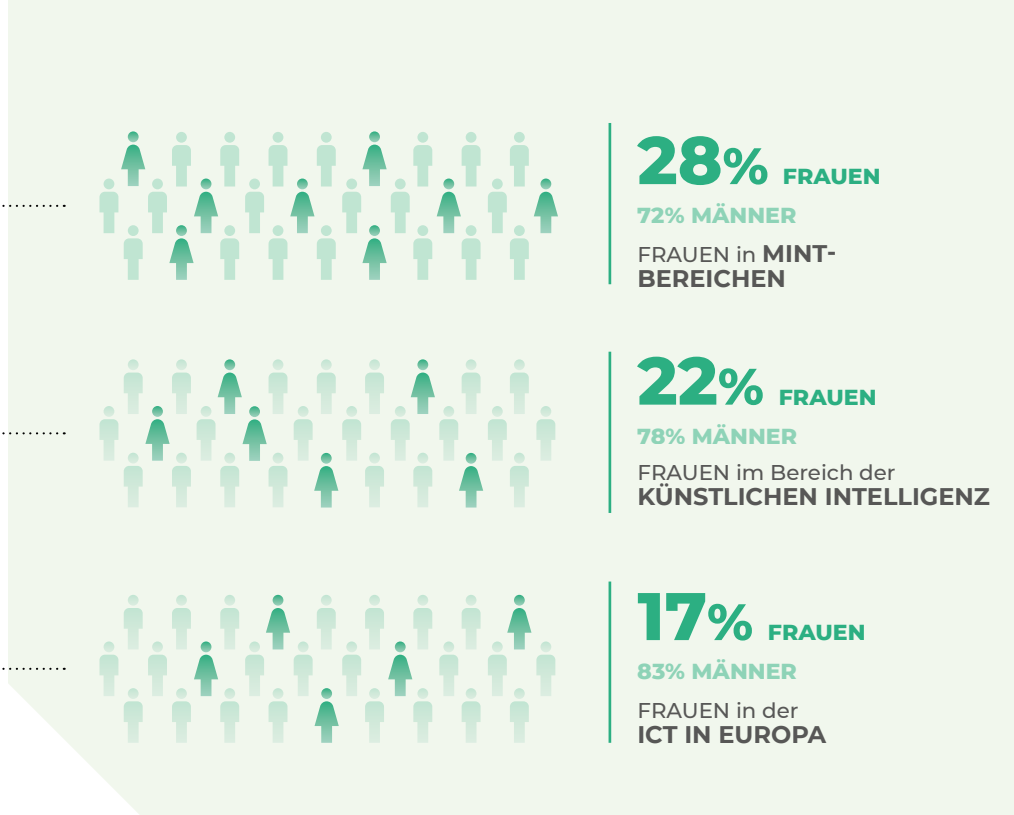
Aber müssen wir wirklich immer noch darüber diskutieren? Allerdings. Wir schreiben das Jahr 2025, und wir sind noch nicht so weit, dass das, was von außen betrachtet ungewöhnlich erscheinen mag, Normalität ist. Als gesamte Welt betrachtet, meine ich.

Besonders einem Thema gilt dabei unser Interesse. Dem Anteil von Frauen in MINT-Fächern. Ein Blick auf die Zahlen zeigt, dass laut UNESCO nur 28 % der Menschen in MINT-Berufen Frauen sind. In technologischen Spitzenbranchen wie der künstlichen Intelligenz liegt dieser Anteil nach Angaben des Weltwirtschaftsforums sogar bei nur 22 %. Und in Europa? Nur 17 % der Fachleute für Informations- und Kommunikationstechnologie sind Frauen (Quelle: Europäische Kommission). In Italien sind 37 % der Hochschulabsolventen in MINT-Fächern Frauen, besetzen aber weniger als 20 % der Stellen und Führungspositionen in diesen Bereichen (Quelle: Eurostat).

Damit bleibt ein riesiges Potenzial ungenutzt. Doch die Statistiken erzählen auch eine andere Geschichte. Mädchen schneiden in der Schule bis zur Mittelstufe in Mathematik und Naturwissenschaften besser ab als Jungen (Quelle: OECD-PISA).

Wenn sie in MINT-Bereichen tätig sind, liegen sie hinsichtlich ihrer Fähigkeit, Innovation und Patente zu generieren, mit ihren männlichen Kollegen gleichauf (Quelle: Harvard Business Review). Es mangelt also nicht an Talenten, sondern an Möglichkeiten und oft auch am Mut, sie zu nutzen.

Was es zu überwinden gilt, ist genau das: der angebliche Zusammenhang zwischen Geschlecht und Begabung. Weiterhin nur über das Gender Gap zu reden, birgt die Gefahr, vom Kern des Problems abzulenken. Denn Talente brauchen keine vorgegebenen Frauenquoten: Sie brauchen Platz, Sichtbarkeit und Mittel. Und wenn wir mehr Frauen in MINT-Bereichen



haben wollen, brauchen wir keine reinen Absichtsbekundungen, sondern konkrete Beispiele in der Praxis. Beispiele von Frauen, die alte Muster überwunden und bewiesen haben, dass Talent nichts mit Geschlecht, sondern mit Leidenschaft und Entschlossenheit zu tun hat. Und genau darüber wollen wir im folgenden Interview sprechen: Es geht um die Geschichte von Elza Bontempi, einer Frau, die es geschafft hat, ihr Talent in eine außergewöhnliche Karriere zu verwandeln, Vorurteilen zu trotzen und ein Vorbild für die neuen Generationen zu werden. Denn die Zukunft der MINT-Fächer hat bereits begonnen und sie kennt keine geschlechtsspezifischen Unterschiede mehr.

Frau Prof. Bontempi, wir verfolgen Ihre wirklich ambitionierten Projekte, die auf einer Kombination aus Disziplinen beruhen, die eng mit MINT-Fächern verbunden sind. Was bedeuten diese Fächer für Sie? MINT-Fächer sind meines Erachtens ein entscheidendes

Gebiet für die Förderung von Innovation und die Eröffnung neuer Forschungsperspektiven. Mit meiner Gruppe habe ich an ambitionierten interdisziplinären Projekten gearbeitet, die mir große Freude bereitet haben und die Synergien verschiedener Wissensbereiche erforderten: vom Ingenieurwesen bis zur Mathematik, von der Physik bis zur Geologie, vom Bauwesen bis zur Werkstoffkunde. Diese Arbeit ist ebenso herausfordernd wie faszinierend, denn sie hat das Potenzial, unerwartete, ja sogar revolutionäre Lösungen zu entwickeln. Denn MINT-Fächer bieten die Möglichkeit, die Realität aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und zu analysieren. Dabei zeigt sich, dass sich Theorien und Methoden, die in einem bestimmten Kontext entwickelt wurden, auch in völlig anderen Bereichen als außerordentlich effizient erweisen und teils zu großen Durchbrüchen führen können.

Frauen waren ja in verschiedenen Epochen Protagonistinnen im MINT-Bereich. Warum reden wir

Ihrer Meinung nach immer noch zu viel über das Geschlecht und zu wenig über Begabung?

Leider sind wir immer noch gezwungen, über das Geschlecht zu reden, da insbesondere in Führungspositionen tief verwurzelte Stereotypen fortbestehen. Gibt sich eine Frau versöhnlich, wird dies oft als Schwäche oder mangelnde Entschlossenheit ausgelegt; andererseits werden durchsetzungsstarke oder mit Autorität handelnde Frauen teils als übertrieben oder gar hysterisch wahrgenommen. Hier wird mit zweierlei Maß gemessen, wie es bei Männern eher selten vorkommt. Dabei geht es nicht nur um die Präsenz von Frauen in MINT-Bereichen, sondern auch darum, wie ihr Beitrag gesellschaftlich wahrgenommen und bewertet wird.

Eigentlich sollte Talent das einzige Kriterium sein, aber in der Realität haben gesellschaftliche Erwartungen noch immer einen großen Einfluss darauf, wie wir Kompetenzen und Verhaltensweisen interpretieren, insbesondere wenn es um Führungsstil oder komplexe Entscheidungen geht.

Ich selbst habe das Glück, in einem internationalen und multidisziplinären Umfeld zu arbeiten, in dem Vielfalt ein gelebter und nicht nur ein erklärter Wert ist. Die Zusammenarbeit von Forscherinnen und Forschern aus der ganzen Welt trägt auch zu einem offeneren Umfeld in Bezug auf die Geschlechterdynamik bei. Der kulturelle Wandel ist jedoch ein langwieriger Prozess, der Sensibilisierung und kontinuierliches Lernen erfordert. Wir müssen lernen, unterschiedliche Führungsstile zu erkennen und zu schätzen, ohne sie in vordefinierte Muster zu pressen. Erst dann können wir wirklich über Verdienste sprechen und nicht mehr über das Geschlecht.

Es wird viel für einen kulturellen Wandel im MINT-Bereich getan, insbesondere bei jungen Frauen. Aber ist das nur eine Frage der Kultur?

Dazu habe ich meine eigenen Gedanken. Talent kennt kein Geschlecht: Zu oft wurden die Beiträge von Frauen nicht gewürdigt oder gerieten aufgrund mangelnder Sichtbarkeit in Vergessenheit. Nehmen wir zum Beispiel die Geschichte von Marie Curie, einer hervorragenden Wissenschaftlerin, deren wissenschaftliche Entdeckungen zunächst ihrem Mann zugeschrieben wurden. Die Zahl der Frauen in MINT-Berufen nimmt zu, auch wenn immer noch wenige Frauen in Führungspositionen zu finden sind. In den letzten Jahren haben sich die Chancen tatsächlich verbessert und es gibt nennenswerte Fortschritte. Doch manchmal sind die Hindernisse nicht nur systemischer, sondern auch kultureller Natur.

Oft sind es die Frauen selbst, die sich nicht bereit fühlen, Chancengleichheit auch wirklich anzuerkennen, da sie sich selbst als ungeeignet oder nicht den Erwartungen entsprechend empfinden. In dieser Hinsicht hatte ich Glück: Ich hatte eine Frau als Leiterin, der ich viel zu verdanken habe. Wie sie sich den Herausforderungen stellte und kämpfte, war für mich ein großes Vorbild. Es gelang ihr, mit Entschlossenheit ihre Professionalität zu entwickeln und die ihr gebührende Anerkennung zu finden. Sie war ein echtes Vorbild für mich, denn ihre Geschichte war nah, greifbar und glaubwürdig.

Wir sollten es uns nicht so vorstellen, dass erfolgreiche weibliche Vorbilder immer außergewöhnliche und weit von der eigenen Lebenswirklichkeit entfernte Frauen sein müssen. Im Gegenteil, wir brauchen nahbare

Vorbilder, die wir als ähnlich empfinden und die ein Gefühl für die Nutzbarkeit der Chancen vermitteln. Wir sollten sie stärker wertschätzen und ihren jeweiligen Weg aufzeigen, der zwar voller Mühen war, aber auch zur Selbstverwirklichung führte. Dabei geht es nicht nur darum, junge Frauen zu motivieren, sondern es ist auch für junge Männer wichtig, die von einer echten, auf gegenseitiger Wertschätzung und Anerkennung beruhenden Kultur der Chancengleichheit ebenfalls profitieren können.



Elza Bontempi

2001 Promotion in Werkstoffkunde. Seit 2000 hat sie eine feste Stelle an der Universität Brescia, wo sie derzeit Inhaberin des Lehrstuhls für den Fachbereich Chemische Grundlagen der Technologie ist. Ihre wissenschaftliche Tätigkeit ist hauptsächlich der Herstellung und Charakterisierung von Ökowerkstoffen gewidmet. Sie ist unter den Top Italian Scientist in den Natur- und Umweltwissenschaften und in den World's 2% Top Scientists, einem weltweiten Ranking der einflussreichsten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, gelistet.

Eine letzte Frage, Frau Professorin. Wie blicken Sie auf den derzeitigen kulturellen Wandel? Wie verändern sich gerade Vorurteile und Stereotypen in der Wissenschaft?

Neben den Herausforderungen der Forschung selbst, die es natürlich auch gab, war die Überwindung geschlechtsspezifischer Stereotypen eine der Herausforderungen auf meinem Weg. Wenn man jung ist, hat man einen großen Drang, sich zu beweisen, aber das Umfeld ist nicht immer hilfreich. Für mich war eine der ersten Schwierigkeiten kultureller Natur: Von meiner Mutter wurde ich nicht gerade ermutigt, eine wissenschaftliche

Laufbahn einzuschlagen, während mein Vater an mich glaubte und mich auf meinem Weg stets unterstützte. Im Laufe der Zeit hatte ich das Glück, meinen Weg mit einem Partner zu teilen, der immer an den Wert der Gegenseitigkeit geglaubt hat: Wir haben uns gegenseitig unterstützt, sowohl bei beruflichen Entscheidungen als auch bei der Gestaltung des Familienlebens. Wir haben zwei tolle Töchter, und in ihnen sehe ich das Bewusstsein und die Kraft der neuen Generationen, die in der Lage sind, geschlechtsspezifische Unterschiede auf natürliche Weise zu überwinden. Ich glaube, dass der kulturelle Wandel zunehmend von

jungen Menschen ausgehen wird, die in der Lage sind, sich von Vorurteilen und überholten Modellen zu befreien. Auch das Konzept der weiblichen Führung wird sich weiterentwickeln und authentischer werden – frei vom Druck, sich an männliche Modelle anzupassen. Aber dieser Wandel hängt auch stark von uns Frauen selbst ab: Wir müssen akzeptieren und es als etwas Positives ansehen, dass wir anders sind und dies als komplementäre Ressourcen betrachten, die sich in bestehende Systeme einfügen und Innovationen hervorbringen können – nicht nur in Bezug auf das andere Geschlecht, sondern in einer breiteren Perspektive der Integration und Pluralität.



Ein Programm nur für Hochschulabsolventinnen

In der Feralpi Group geht es nicht nur um die Ausbildung der neuen Generationen insbesondere in MINT-Bereichen, sondern wir schauen auch auf die Gegenwart.



Produktionsmanagementprozessen, unter anderem auch mit neuesten Tools zur Digitalisierung, arbeiten.

Das Programm ist Teil des kontinuierlichen Prozesses zur Entwicklung technischer Kompetenzen (Group Technical Excellence) sowie des umfassenderen, ambitionierten internationalen Projekts Diversity & Inclusion von Feralpi, in dessen Rahmen seit langem die Unternehmenskultur und -organisation weiterentwickelt werden, um den Wandel in das Herz der Stahlproduktion zu tragen.

Mit dieser Strategie, die sich auch an von der Science Based Target Initiative validierten Zielen (einschließlich der ESG-Ziele) orientiert, will Feralpi den Frauenanteil bei den Beschäftigten erhöhen (mindestens 5 % Frauenanteil in den Produktionsbereichen der Gruppe bis 2027).

In den vergangenen Monaten wurde ein Technical Graduate Program mit dem Titel „Make the diffHERence“ ins Leben gerufen, das sich an junge Absolventinnen von Ingenieurstudiengängen richtet. Inzwischen sind die jungen Absolventinnen in die betreffenden Abteilungen der Unternehmensgruppe eingegliedert: Das 20-monatige Programm zielt auf den Einsatz in technischen Funktionen auf Konzernebene oder in den Einzelunternehmen ab.

Kürzlich ist das Technical Graduate Program in seine zweite Phase eingetreten, in der geplant ist, dass die acht Ingenieurinnen an Projekten zur Verbesserung von Fertigungs-, Instandhaltungs- und



Von Andrea Landini

Künstliche Intelligenz

Es wird viel darüber gesprochen, und in Zukunft noch mehr genutzt.

Spricht man KI auf Italienisch aus („IA“), verstehen unsere deutschen Kollegen das deutsche Wort „Ja“. Wenn wiederum „AI“ (also die umgekehrte Buchstabenfolge) von Predoi (dem nördlichsten Ort des Belpaese) südwärts mit italienischem Akzent erklingt, gleicht es einem Ausruf des Schmerzes, da Italiener bei Schmerz nicht „Au“, sondern „Ai“ sagen. Doch Spaß beiseite ... Mit dieser unwissenschaftlichen Art der Sprachwissenschaft sind wir bei einem aktuellen Thema: Künstliche Intelligenz hat das Tor zu einer faszinierenden, geradezu futuristischen Welt aufgestoßen, in der fliegende Einhörner, die in einem auf dem Mars nachgebauten Giuseppe-Meazza-Stadion per Fallrückzieher Tore schießen (Kreativität kennt keine Grenzen ...) – nur einer der sinnentleerten Versuche, KI auszuprobieren und ins Staunen zu geraten. Natürlich birgt jede Innovation – und seien wir ehrlich, KI dient in erster Linie anderen Zwecken – auch ethische Risiken, denn KI kann man auch so prompten, dass sie Schaden anrichtet. Diese Furcht ist alles andere als unberechtigt. Aber dazu mehr auf den nächsten Seiten.

Es ist klar, dass die künstliche Intelligenz (KI oder AI, das ist letztlich egal) die Spielregeln des digitalen Zeitalters neu schreibt.

So wie Data Analytics. Von Werkzeugen zur Prozessoptimierung bis hin zu Suchmaschinen für die Erschließung neuer Geschäftsmöglichkeiten sind diese Technologien für alle unverzichtbar geworden, die auf einem sich ständig weiterentwickelnden Markt wettbewerbsfähig sein und Erfolg haben möchten.

Die Unternehmen wollen Schritt halten. Doch bevor wir mit dem Schritthalten fortfahren, sollten einige grundsätzliche Dinge klargestellt werden. Denn über KI-Themen wird tagtäglich diskutiert. Über die Tools, die KI verwenden, ist vielleicht weniger bekannt.

Unter Data Analytics versteht man die Fähigkeit, riesige Datenmengen zu sammeln, zu analysieren und zu interpretieren, um Informationen zu gewinnen und geschäftliche Entscheidungen zu unterstützen. Allerdings wird schon seit langem über Datenanalyse gesprochen. KI ermöglicht eine Optimierung und Synthese dieser Prozesse mit nicht nur genaueren, sondern auch schneller verfügbaren Ergebnissen.

KI verändert die Art und Weise, wie Daten verarbeitet werden und ermöglicht Analysen, die über unsere menschlichen Fähigkeiten hinausgehen.

Zu diesen Konzepten kam noch das „Deep Learning“, wörtlich übersetzt „Tiefes Lernen“, hinzu.

Hier nähern wir uns einer noch weiter fortgeschrittenen Dimension der KI. Deep Learning nutzt tiefe künstliche neuronale Netze, ähnlich der Struktur des menschlichen Gehirns, um komplexe Probleme zu lösen und riesige Datenmengen zu analysieren.

Deep Learning zeichnet sich durch die Fähigkeit aus, immer abstraktere Darstellungen von Daten zu erlernen und wird damit zu einem Schlüsselinstrument für die Bewältigung anspruchsvollster Aufgaben.

Zu den revolutionärsten Technologien gehört das maschinelle Lernen (ML), ein weiterer Begriff, der nicht neu ist. Damit können Computer selbständig aus Daten lernen, ohne eigens neu programmiert zu werden. Hierauf baut die gesamte Prozessautomatisierung auf, nicht nur in der Fertigung, sondern auch im Dienstleistungsbereich: Von der Bilderkennung bis hin zum Fraud-Management ermöglicht ML die Automatisierung komplexer Aufgaben und steigert Effizienz und Genauigkeit.



Von Hervé Sacchi

Too fast and furious: Der Green Deal „rast“... zu schnell.

2030 rückt näher: Wie sieht es bei
uns aus??

"Eile mit Weile." Das wird einem von klein auf beigebracht. Dann gibt es natürlich noch die Valentino Rossis, die Charles Leclercs und so weiter, die Geschwindigkeit zu ihrem Beruf gemacht haben. Nun gut.

Bekanntlich braucht alles zum Wachsen seine Zeit und Eile ist ein schlechter Ratgeber. Ohne Termindruck besteht andererseits die Gefahr, dass Ziele vernachlässigt oder einfach neu formuliert werden, gerade so als würde man sich vom Routenplaner Alternativrouten vorschlagen lassen.



Giovanni Valotti

Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftswissenschaften und öffentliche Verwaltung an der Fakultät für Sozial- und Politikwissenschaften der Bocconi-Universität. Er hatte führende Positionen im öffentlichen und privaten Sektor inne und war unter anderem Vorsitzender von MM, A2A und Utilitalia. Beratertätigkeit für diverse Unternehmen und Institutionen. Preisträger des Bocconi University Research Excellence Award und des Manager of Utilities Award – Local Public Services Section. Autor mehrerer Monographien und zahlreicher Artikel in italienischen und internationalen Fachzeitschriften und in italienischen Tageszeitungen, darunter dem Corriere della Sera und Il Sole 24 Ore. In der Feralpi Group ist er Vorsitzender des Nachhaltigkeitsausschusses.

◆ Herr Professor Valotti, wo stehen wir bei den Zielen im Hinblick auf die Dekarbonisierung und Reduzierung der Emissionen, deren Erreichung Europa bis 2030 fordert?

Hierzu sollte vielleicht zunächst daran erinnert werden, dass der Green Deal drei grundlegende Zielstellungen verfolgt:

Jeder von uns hat tagtäglich sein eigenes Ziel (wäre es doch nur eines...), natürlich mit dem entsprechenden Termin. Je schwieriger das Ziel, desto schwieriger ist es, dies auch zu erreichen. Für viele Unternehmen, insbesondere solche mit einem großen ökologischen Fußabdruck, ist das Ziel der Dekarbonisierung eines der höchsten, anspruchsvollsten und damit automatisch am schwierigsten zu erreichenden. Und 2030, der erste offizielle Termin (der zweite wäre dann 2050), steht vor der Tür. Damit stellt sich die Frage: Wo stehen wir?

Diese Frage würden wir gerne jemandem stellen, der die Situation von einem höheren Blickpunkt aus betrachtet, der eine Analyse des gesamten Umfelds und der wirtschaftlichen Lage (insbesondere der verarbeitenden Industrie) ermöglicht. Professor Giovanni Valotti, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftswissenschaften und öffentliche Verwaltung an der Fakultät für Sozial- und Politikwissenschaften der Bocconi-Universität und Vorsitzender des Nachhaltigkeitsausschusses, antwortet auf unsere Fragen.

Null Netto-Treibhausgasemissionen bis 2050, Entkopplung des Wirtschaftswachstums von der Ressourcennutzung und die Gewährleistung, dass kein Mensch und kein Ort vernachlässigt wird. Dies unterstreicht, dass es nicht nur wichtig ist, das ehrgeizige Ziel der Klimaneutralität zu erreichen, sondern dass auch das Wie von großer Bedeutung ist. Es ist kein Zufall, dass sich die derzeitige Debatte einerseits auf den potenziellen Konflikt zwischen Wirtschaftswachstum und Umweltschutz und andererseits auf den Gegensatz zwischen wirtschaftlich fortgeschrittenen Ländern und Entwicklungsländern und ihre jeweilige Verantwortung bei der Bekämpfung des Klimawandels auf globaler Ebene konzentriert.

Die umzusetzenden Strategien sind notwendigerweise langfristig angelegt. Die Festlegung des Zwischenziels einer 55%igen Emissionsreduzierung bis 2030 und die voraussichtliche Verschiebung auf 2040 haben zweifellos dazu beigetragen, die Maßnahmen noch konkreter zu gestalten und erhöht Druck auszuüben, um die erwarteten Ergebnisse zu erzielen. Aus heutiger Sicht können wir sagen, dass wir auf dem richtigen Weg sind und die Ziele für 2030 erreicht werden können, sofern es nicht zu größeren politischen Richtungsänderungen oder völlig unvorhersehbaren externen Ereignissen kommt.

◆ Welche Sektoren haben das meiste Engagement gezeigt und welche haben Nachholbedarf?

Viel geleistet wurde auf jeden Fall in der Energiewirtschaft durch die Politik der Energiewende, den Boom erneuerbarer Energien und den daraus resultierenden Rückgang der traditionellen fossilen Energieträger Gas und Kohle. Es folgt die Industrie (wenn auch mit Unterschieden je nach Sektor und Unternehmensgröße), die sowohl in Technologien zur Emissionsreduzierung als auch in die Energieeffizienz stark investiert hat. Insbesondere in Italien hat sich die Kreislaufwirtschaft stark entwickelt, wobei anteilig immer größere Stoffmengen dem Recycling und der Wiederverwendung zugeführt werden. Wichtige Sektoren wie der Verkehr, wo sich die Elektrifizierung deutlich verlangsamt hat oder die Landwirtschaft, wo das Innovationstempo geringer ist, hinken hinterher. Schließlich sollte auch die Gebäudewirtschaft nicht vergessen werden, deren Emissionen in dicht besiedelten Gebieten besonders relevant sind. Insgesamt überwiegt ein vorsichtiger Optimismus.

◆ Auch wenn wir die Antwort vermutlich schon kennen, stellt sich für uns die Frage, ob die Organisationen in der Lage sein werden, dieses Ziel gemeinsam zu erreichen.

Dazu ist zunächst grundsätzlich festzustellen: Kein einzelner Akteur ist in der Lage, die Erreichung der Ziele für 2030 und 2050 zu gewährleisten. Leider stehen Umweltfragen zunehmend im Mittelpunkt politischer Auseinandersetzungen, die oft ins Ideologische abgleiten, anstatt sich auf konkrete Politik zu konzentrieren, d. h. darauf, was getan werden muss. Dies gilt auch für Unternehmen, deren Reifegrad in diesen Fragen sehr unterschiedlich ist, wobei es glücklicherweise eine immer höhere Exzellenz gibt, daneben jedoch auch Beispiele, die deutlich hinterher hinken. Hinzu kommen die Bürgerinnen und Bürger, die einerseits zunehmend zu verantwortungsvollem Verhalten aufgerufen und andererseits mögliche Protagonisten eines kulturellen Wandels sind, der den nötigen Druck auf Politik und Wirtschaft ausüben kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist es beruhigend, dass die neuen Generationen eine viel größere Sensibilität für diese Fragen zeigen als in der Vergangenheit.

2030

Ziele und Stand der Dekarbonisierung in Europa

55%ige Reduzierung der Emissionen

Spitzenreiter: Energie, Industrie, Kreislaufwirtschaft
Im Rückstand: Verkehr, Landwirtschaft, Gebäudewirtschaft

2050

Klimaneutralität



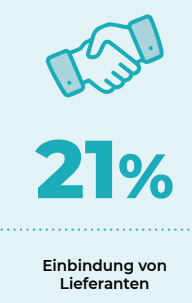
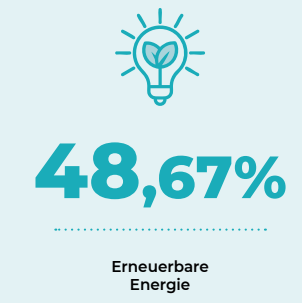
Wovon hängt die Erreichung der oben genannten Ziele ab und welche Faktoren könnten dies erleichtern?

Das Schlüsselwort ist für mich Kontinuität. Es erfordert natürlich eine gewisse Flexibilität, um Strategien und Maßnahmen auf die Auswirkungen und die gesamtwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen abzustimmen. Ohne jedoch die langfristige Vision und die damit zusammenhängenden Ziele in Frage zu stellen, die erreicht werden sollen. Zweitens sind gemeinsame Anstrengungen aller handelnden Akteure erforderlich: Institutionen, Unternehmen, Finanzsektor, Medien und Bürgerinnen und Bürger. Drittens sind die richtigen Anreize und eine gute, unabhängige Regulierung notwendig. Und schließlich ist weniger Bürokratie nötig: Die Langsamkeit, Komplexität und Unsicherheit der Genehmigungsverfahren für alle Energie- und Umweltinvestitionen bremsen die laufenden Umstellungsprozesse dramatisch und führen, was noch schlimmer ist, nicht selten zu einer Umschichtung von Investitionen in andere Bereiche. Nicht minder wichtig ist, dass die Gefahr einer übermäßigen Technisierung von Nachhaltigkeitsfragen abgewendet werden muss. Nachhaltigkeit muss in erster Linie dem Laien erklärt und verständlich gemacht werden, in einer einfachen und verständlichen Sprache. Die jüngste EU-Politik zum Aufschub oder gar zur Reduzierung von Berichtspflichten für Unternehmen in diesem Bereich darf keinen Schritt zurück darstellen, sondern einen vernünftigen Kompromiss zugunsten der substanziellen Verbreitung einer Nachhaltigkeitskultur.

Wo steht Feralpi?

Integrierte Nachhaltigkeit für eine gemeinsame Zukunft

Quelle: Integrierter Bereich 2024 – Feralpi Siderurgica



Aufgrund seines konkreten und strukturierten Engagements für Nachhaltigkeit gehört Feralpi heute zu den führenden Unternehmen der Branche. Diesen Weg beschritt das Unternehmen bereits vor vielen Jahren, lange bevor Nachhaltigkeit zu einer globalen Priorität wurde, mit einer klaren Vision und einer konsequent umgesetzten Strategie. Diese Entwicklung erlebte 2014 mit der Veröffentlichung des ersten Nachhaltigkeitsberichts einen ersten formellen Höhepunkt und bezeugt einmal mehr das Ziel, das Engagement des Unternehmens transparent und messbar zu machen. Ausdruck dieser Entwicklung sind heute die ehrgeizigen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Ziele, die bis zum Jahr 2030 erreicht werden sollen. Ihre Umsetzung erfolgt unter der Leitung einer engagierten

Unternehmensführung, die Nachhaltigkeit in alle strategischen Entscheidungen der Gruppe integriert. Der Geschäftsplan und die Investitionsstrategien sind vollständig auf die Erreichung dieser Ziele ausgerichtet und bestätigen, dass Nachhaltigkeit ein integraler Bestandteil der Unternehmensstrategie ist. Ein charakteristisches Element des ESG-Ansatzes von Feralpi ist die Fähigkeit, den ökologischen Wandel mit einem starken Fokus auf den Menschen zu verbinden. Ein Beweis dafür ist das kontinuierliche Engagement für die Sicherheit und das Wohlbefinden der Beschäftigten sowie die gezielten Investitionen in ihre berufliche Weiterentwicklung. Für Feralpi ist Nachhaltigkeit gleichbedeutend mit Zukunft. Eine Zukunft, die wir gemeinsam gestalten.

Viele Unternehmen haben hohe Investitionen getätigt. Besteht die Gefahr, dass die bisher unternommenen Anstrengungen umsonst waren?

Die Politik verläuft wellenartig, die Entwicklungen in der Umwelt nehmen ihren Lauf. Die Notwendigkeit, in Nachhaltigkeit zu investieren, ist allerdings konkret und real. Branchenführende Unternehmen fokussieren sich oftmals so stark auf Nachhaltigkeitsfragen, dass sich ihr

Geschäftsplan kaum mehr von ihrem Nachhaltigkeitsplan unterscheidet. Die fortschrittlichsten Unternehmen erstellen nachhaltige Geschäftspläne, in denen die klassischen geschäftlichen und wirtschaftlichen Ziele stets von ESG-Indikatoren begleitet werden. Und es ist keineswegs so, dass Umweltinvestitionen im Widerspruch zu Rentabilitätszielen stehen. Je nach Konjunkturzyklus werden die Unternehmen ihre Investitionspolitik beschleunigen oder verlangsamen

können, immer in dem Bewusstsein, dass die Frage, ob das Unternehmen nachhaltig ist, sich nicht nur auf seinen Ruf auswirkt, sondern zunehmend einen Wettbewerbsvorteil und eine Voraussetzung für den Marktzugang darstellt. Ist es heute noch vorstellbar, dass es 2050 Unternehmen geben wird, deren Pläne sich nicht an den besten (Nachhaltigkeits-)Standards der Branche orientieren?



Von Isabella Manfredi und Marco Taesi

Europa & Stahl

Zeit für eine Abrechnung?

Noch nie war Stahl auf den Titelseiten der europäischen Zeitungen so präsent wie in den letzten Monaten. Vom europäischen Green Deal bis zu den Prozessen des Wandels, von US-Zöllen bis zur Neuausrichtung des globalen Wettbewerbsgleichgewichts. Darüber lässt sich gut schreiben, viel schreiben. Im Mittelpunkt steht jedoch (wie wir uns stets vor Augen halten sollten) ein Pfeiler der europäischen Wirtschaft und Gesellschaft. Aber von welchem Europa reden wir? Von dem Europa, das an den Wert seiner Industrie glaubt, oder von dem, das sich still und leise in Richtung Deindustrialisierung und Tertiarisierung bewegt? Darüber haben wir mit Prof. Antonio Gozzi, Präsident des italienischen Stahlunternehmerverbands Federacciai und Sonderberater für die europäische strategische Autonomie und den Mattei-Plan zur Wettbewerbsfähigkeit des italienischen Industrieunternehmerverbands Confindustria, gesprochen.



Antonio Gozzi

Geboren in Genua, seit 2022 Präsident von Federacciai, Mitglied des Generalrats von Confindustria und seit 2024 Sonderberater des Präsidenten von Confindustria für europäische Wettbewerbsfähigkeit und den Mattei-Plan. Managing Director von Duferco, Vorstandsvorsitzender und CEO von Duferco Italia und Vorstandsvorsitzender von Duferco Travi e Profilati. Außerordentlicher Professor an der Universität Genua, Vorstandsvorsitzender von Interconnector Energy Italia. Des weiteren Präsident von Virtus Entella, einem Profifußballverein aus Chiavari.

Goodbye Globalisierung, hello Regionalisierung. Wo steht Europa?

Ich bin immer wieder überrascht, wenn die Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, sagt, die Stärke Europas liege darin, ein großer Markt zu sein. Diese Sichtweise offenbart, dass Europa in den letzten zwanzig Jahren von einer völlig falschen Ideologie geleitet wurde, einem Extrem, das ich als „konsumistisch“ bezeichnen würde. Typisch für die nordeuropäischen

F E R A L P I

VERANTWORTUNG

Länder ist der Glaube, dass man alles überall kaufen kann und dass die Industrie leicht durch Importe ersetzt werden kann. Diese globalistische, konsumistische Sichtweise erweist sich gerade als trügerisch. Europa ist nicht nur deshalb so stark, weil es den reichsten Markt der Welt hat, im Übrigen auch mit einem sehr hohen Durchschnittsalter der Verbraucher.

Die Stärke Europas lag in seiner Industriestruktur, die vor zwanzig Jahren mit der US-amerikanischen und der chinesischen vergleichbar war. In den letzten beiden Jahrzehnten haben wir mehr als ein Drittel unseres BIP und mehr als 40 % unseres Pro-Kopf-Einkommens verloren. Trotz außerordentlich günstiger Rahmenbedingungen – ein riesiger Binnenmarkt, eine gemeinsame Währung mit sehr niedrigen, teils negativen Zinsen und billige Energie dank der Verträge mit Russland – haben wir die notwendigen Investitionen in Forschung, Entwicklung und Innovation verpasst. Die von den „sparsamen“ Ländern propagierte Ideologie des Sparens hat die Aufnahme gemeinsamer Schulden zur Finanzierung großer Infrastrukturvorhaben oder strategischer Projekte wie der künstlichen Intelligenz verhindert. Aus diesen Gründen hinken wir heute deutlich hinterher. Keiner der großen europäischen Industriekonzerne gehört zu den Top Ten der Welt und bei den führenden Zukunftstechnologien wie künstliche

Intelligenz und Biotechnologie sind wir völlig außen vor. Es wäre unehrlich, diese Fehler, die von denjenigen gemacht wurden, die Europa regiert haben, zu verleugnen. Für politischen Zynismus ist kein Platz.

Politik oder Technokratie?

Diese Kultur gehört nicht nur zur Politik, sondern auch zur Technokratie. Das, was ich als „vormundschaftliche Technokratie“ bezeichne, hat außerhalb jeder demokratischen Regel die Rolle einer autoreferentiellen Macht übernommen, die die politischen Entscheidungen stark beeinflusst. Obwohl die jüngsten Dokumente der Kommission und die Leitlinien des Draghi-Berichts Konkretes enthalten, spiegeln sie den reinen Mainstream wider. Ich bin davon überzeugt, dass uns eine solche Situation unweigerlich um die Ohren fliegen wird, da sie zu immer mehr Unmut über Europa führt und Extremismus aller Couleur fördert, wie wir immer wieder beobachten. Auf diese Weise handeln die Länder für sich. Man denke nur an Deutschland, wo die großen Automobilhersteller glaubten, dank europäischer Subventionen erfolgreich auf E-Autos umstellen zu können, aber in Wirklichkeit wurde eine wichtige Branche kaputt gemacht, die mit ihren äußerst emissionsarmen Verbrennungsmotoren technologisch führend war.

Befindet sich Europa in Auflösung?

Es gibt ganz klare Signale. Deutschland investiert 800 Milliarden Euro in seine Armee und seine Industrie. Ein wenig beachtetes Abkommen über Kernenergie wurde zwischen Frankreich, Deutschland und Großbritannien, letzteres kein Mitglied der EU, geschlossen. Dies sind Anzeichen dafür, dass sich Europa uneinig wird. Wir schieben ständig Dinge vor uns her wie die Entscheidungen bei Autos und der CO2-Grenzausgleichsabgabe, um keine Diskussionen zu riskieren. Aber die Zeit wird knapp. Während wir Kompetenzen und Wettbewerbsfähigkeit verlieren, bleiben andere nicht stehen.

Ein Beispiel?

Ein offenkundiges Beispiel ist die Invasion von chinesischem Stahl, der zu äußerst wettbewerbsfähigen Preisen auf den Markt kommt. Dies ist der Auftakt zu dem, was passieren wird, wenn Europa die Auswirkungen von Zöllen, d. h. die Umlenkung der Handelsströme, nicht versteht. Alle asiatischen Länder, die nicht mehr in die USA exportieren können, werden sich auf den freiesten Markt stürzen, den es gibt: unseren. Dann ist da noch die Frage des Emissionshandels, der neu gestaltet werden sollte, weil er für die europäische Industrie exorbitante Kosten verursacht. Und dann ist da noch das Problem der Preisentkopplung zwischen Gas und erneuerbaren Energien, das Europa immer noch nicht in Angriff genommen hat.

F E R A L P I

VERANTWORTUNG

Umweltfreundlicher Stahl ist unsere Zukunft.

Ein düsteres Bild...

Ich will nicht pessimistisch sein, aber wir müssen härter und entschlossener handeln. Wir müssen der Realität ins Auge sehen: Sanfte Kritik führt nicht zu Ergebnissen. Als ich die Idee eines „Marsches der 40.000 nach Brüssel“ lancierte, erhielt ich unerwartet viel Unterstützung, ein Zeichen für die große Sorge aller, die in ihre Unternehmen investieren, insbesondere angesichts derartiger Marktverzerrungen.

Und „unsere“ Stahlindustrie?

Europa kann seine Industrie nicht aufgeben und Stahl bleibt die Grundlage jeder industrialisierten Wirtschaft. Leider gibt es in Italien immer noch viele Vorurteile über eine Branche, die oft als „hässlich, schmutzig und schlecht“ angesehen und in der Vergangenheit verortet wird. Das genaue Gegenteil ist der Fall.

Zunächst einmal ist die italienische Elektrostahlerzeugung die am stärksten dekarbonisierte Stahlerzeugung der Welt. Wir sind Champions in Scope 1 und 2, aber wir müssen diese Stärke besser kommunizieren. Die Investitionen zur Begrenzung der Umweltfolgen sind dank der heute verfügbaren

Technologien enorm. Als Feralpi haben Sie dies in Deutschland mit der Einweihung des ersten emissionsfreien Walzwerkes selbst bewiesen.

Zum zweiten spielt die Grundstoffindustrie eine zentrale strategische Rolle. Seit 20 Jahren gibt es die Ansicht, dass sie schwerfällig und durch Importe ersetzbar sei.

Aber ich frage mich zum Beispiel, wie ein europäisches Verteidigungssystem ohne Stahl gebaut werden kann. Es wäre ein Widerspruch, wenn wir Stahl aus Ländern kaufen, die unsere geopolitischen Konkurrenten sind. Zum Glück wird dieses Thema heute viel mehr diskutiert.

Und der Übergang zu emissionsarmem Stahl?

Da gibt es diverse kritische Aspekte wie etwa die enormen Kosten von Wasserstoff. Diese gefährden große Projekte zur Umstellung von Hochöfen, von denen viele auf Strom umgestellt werden, womit der Druck auf Eisenschrott als strategischen Rohstoff zunehmen wird. Trotz dieser Herausforderungen ist umweltfreundlicher Stahl unsere Zukunft und es ist eine Zukunft, an die wir als Elektrostahlerzeuger glauben und in der wir uns bereits in der Poleposition befinden.



„Es wird der Verein der Brescianer werden.“

Der Vorstandsvorsitzende **Giuseppe Pasini** und die Bürgermeisterin von Brescia **Laura Castelletti**



Von Marco Taesi

Einheit, Stärke und Zukunft.

Das (und mehr) ist die Union Brescia



In der Union Brescia steckt ein riesiges Stück der Identität der Brescianer. Arbeit, Leidenschaft und – wohl kaum zufällig – ein starkes Gefühl der Einheit und der Zugehörigkeit sind nicht nur der Ursprung des Namens, sondern vor allem das Symbol eines mutigen Fußballprojekts, das im sozialen und wirtschaftlichen Gefüge der Region verwurzelt ist. Die Feralpi Group ist durch ihren Vorstandsvorsitzenden Giuseppe Pasini Teil dieser Initiative, da sie – wie die Entwicklung des früheren Klubs Feralpisalò seit 2009 beweist – davon überzeugt ist, dass Sport zu einer wichtigen Triebfeder für eine ganze Region werden kann. Und die

Region – von den Unternehmen bis hin zu den Fans von jung bis alt – hat mit Begeisterung reagiert.

Das Konzept, auf dem der Verein Union Brescia beruht, der seinen sportlichen Weg auch dank der Unterstützung durch bedeutende Unternehmer Brescias in der Serie C begonnen hat, ist in einem tiefen Bedürfnis verwurzelt: die authentischen Werte unseres Sports, nämlich Inklusion, Loyalität und Teamgeist, wieder in den Mittelpunkt zu stellen. „Wir möchten, dass dieses Team die Heimat aller Menschen in Brescia ist,“ betont Pasini oft mit Nachdruck, „etwas Gemeinsames sozusagen über Generationen und Stadtteile hinweg.“

Unser Ziel ist es, ein Vorbild zu schaffen, bei dem der Erfolg nicht nur in Siegen auf dem Spielfeld gemessen wird, sondern auch in der Fähigkeit, einen gesellschaftlichen Wert zu erzeugen. Union Brescia engagiert sich daher stark im Jugendsport und will ein Vorbild in puncto Fairness und Transparenz sein.“

Die Vision ist ambitioniert, aber der Weg dahin ist durchdacht und solide gebaut. Das Ziel ist nicht nur der Aufstieg in den nächsten drei Jahren, sondern auch die Schaffung einer konkreten Perspektive für junge Talente aus Brescia, die sich entwickeln und verwirklichen wollen, wobei die

Leidenschaft für den Fußball zu einer Chance wird, die Gemeinschaft zu stärken.

„Union Brescia ist nicht nur Fußball, es ist ein Herzensprojekt. Das ist unsere Art, der Stadt und der Region etwas von dem zurückzugeben, mit dem sie uns all die Jahre unterstützt hat. Wir möchten, dass dieses Team ein Leuchtturm positiver Werte ist, ein Ort, an dem unsere Kinder träumen und wachsen können und an dem alle zusammenkommen und sich vereint fühlen können. Diese Mannschaft soll der Stolz von Brescia werden, ein Symbol unserer Stärke und Beharrlichkeit.“

Damit bringt Pasini auf den Punkt, was Union Brescia ist: eine Einheit, die über den Platz hinausgeht. Union Brescia ist bereit, auf den Platz zu kommen und zwar nicht nur, um Spiele zu gewinnen, sondern um etwas noch größeres zu erreichen: eine ganze Gemeinschaft unter einer Flagge zu vereinen durch Leidenschaft, Einsatz und Liebe zur Heimatregion.

Das Projekt steht gerade erst am Anfang, doch Pasini selbst sieht „alle Voraussetzungen für den Erfolg erfüllt“ und dafür, dass „es der Verein der Brescianer sein wird“.



Von Hervé Sacchi



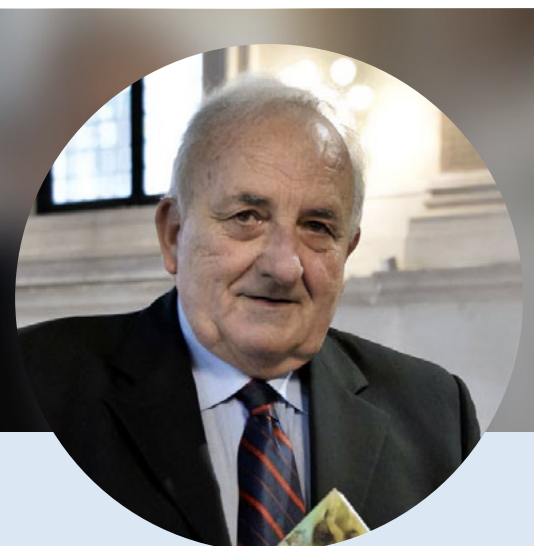
Werte in Worten

Unternehmenskultur als Ausdruck
von Identität und Zukunftsvisionen

Jedes Unternehmen, ob groß oder klein, hat seine eigene Persönlichkeit. Die steht weder in offiziellen Dokumenten noch in Betriebshandbüchern, aber man atmet sie ein, sobald man das Büro betritt (oder die Webcam einschaltet). Sie besteht aus Gesten, Worten und running Gags am Kaffeeautomaten, aber auch aus gemeinsamen Werten, Gewohnheiten und Geschichten, die weitergegeben werden.

Diese „kollektive Persönlichkeit“ hat einen Namen: Sie heißt Identität. Und wenn sich diese Identität im tagtäglichen Verhalten niederschlägt, in der Art und Weise, wie wir miteinander umgehen, Probleme bewältigen oder Erfolge feiern, dann wird sie als Unternehmenskultur lebendig. Grob gesagt bedeutet Identität, wer wir sind und Kultur, wie wir uns verhalten, wenn niemand hinschaut. Und das ist überhaupt nicht die Philosophie der Vorstandsetage: Es ist das, was den Unterschied ausmacht zwischen Zusammenarbeit und nebeneinander Arbeiten.

Mit der Identität ist es ein bisschen wie mit den Traditionen. Sie können weitergeführt werden, aber es können auch neue geschaffen werden. Aber warum ist es wichtig, Werte zu schützen? Wir fragten Luciano Costa, Journalist und Autor zahlreicher Werke, darunter sein jüngstes: „100 Jahre mit Carlotto“.



Luciano Costa

Schriftsteller, Jahrgang 1945, Autor von etwa dreißig Büchern, die sich vor allem mit der Geschichte berühmter Persönlichkeiten aus Brescia befassen. Er war Redakteur und Mitarbeiter von Zeitungen und Zeitschriften wie Voce del Popolo, Madre, Eco di Brescia, l'Italia, Avvenire, Giornale di Brescia oder Bresciaoggi. Er gehörte zu den Initiatoren von RadioVoce, dem er mit zum Erfolg verhalf und spielte eine Schlüsselrolle bei der Neugründung von Teletutto Radio-Bresciasette, dessen Gesicht, Stimme und Redaktionsleiter er über fünfzehn Jahre lang war.

" Identität zu zeigen, bedeutet, den Mut zur Wirklichkeit zu haben.

Identität als ein Akt des **Mutes und der Authentizität, auch im Unternehmen.**

Luciano Costa, Sie haben sich in Ihren Büchern oft mit dem Thema Identität beschäftigt. Glauben Sie, dass dies heute, in einer so unbeständigen und fragmentierten Welt, immer noch ein zentraler Wert ist?

Das ist sie auch heute noch, vor allem in einer Zeit, in der eher der Schein als das Sein regiert. Sie ist immer noch da und warnt:

Wehe, wenn du mich missachtest. Identität ist das, was wir sind und was wir gerne sein würden. Sie bewahrt uns vor Populismus und dem nutzlosen Durcheinander der Moderne, mit dem wir tagtäglich zu tun haben. Identität ist ein Rettungsanker. Seine Identität zu zeigen, bedeutet, den Mut zur Wirklichkeit zu haben. Carlotto gehörte zu denjenigen, die die Identität bis zum Schluss verteidigten und Ideen und Plänen Raum und Leben gaben.

Wie wichtig ist in einer zunehmend von multimedialen Inhalten geprägten Welt (auch heute noch) das Buch als Mittel zur Verbreitung und zum Austausch von Geschichten und Zeitzeugnissen?

In einer Welt, in der sich alles rasch auflöst, verschwindet und verflüchtigt, in der man nur eine Taste drücken muss, um eine Realität zu sehen, die oft nicht wahr, vielleicht künstlich und improvisiert ist, regt eine geschriebene Seite zum Nachdenken an, zum Überlegen, dazu, auf das Wesentliche weniger auf das Vergängliche zu schauen. Ein Buch, eine Zusammenstellung zahlreicher Seiten mit durchdachten Inhalten, ist mehr als ein Flügelschlag, mehr als ein Warten auf neue Welten. Es ist ein Raum, der Gedanken anbietet und hilft, nachzudenken und über das Offensichtliche hinauszugehen. Das Buch ist ein Freund, an dem man sich messen, mit dem man reden, mit dem man suchen, nachdenken und in etwas eindringen kann...

100 Jahre mit Carlotto

Werte und Identität des Gründers von Feralpi

Das Buch trägt die menschlichen Werte und die unternehmerische Vision von Carlotto Pasini zusammen. Um diese Themen ging es auch bei diversen Veranstaltungen zur Präsentation des Buchs, die im Mai mit zwei Abenden im Institut Artigianelli in Brescia an dem Ort begannen, wo Carlotto Pasini studiert hatte und sich dann an weiteren Stationen seines Lebens fortsetzten: Odolo, dem Ort seiner Geburt und seiner „Wiedergeburt“ nach dem Zweiten Weltkrieg und Lonato, wo er Feralpi gegründet hatte.

2024 war ein besonderes Jahr. Feralpi organisierte eine Reihe von Veranstaltungen zum Gedenken an Carlotto Pasini, an denen Mitarbeiter, Familien und die gesamte Gemeinschaft teilnahmen. Auf die zahlreichen Veranstaltungen, über die wir auch in einer Sonderausgabe von VerdeFeralpi einen Überblick gegeben haben, folgte das 2025 von der Feralpi Group veröffentlichte Buch „100 Jahre mit Carlotto“. Herausgeber ist Luciano Costa, mit dem wir im nebenstehenden Artikel gesprochen haben.



Das Buch ist nicht im Verkauf erhältlich. Sie können es jedoch kostenlos per E-Mail an comunicazione@it.feralpigroup.com anfordern.



In Ihrem neuesten Buch befassen Sie sich mit dem Thema Erbe als identitätsstiftendes Wertesystem. Ohne im Einzelnen auf Carlotto Pasini einzugehen, warum glauben Sie, dass seine Geschichte für diejenigen, die ihn nicht kennen, interessant sein könnte?

Wegen der Bedeutung seines Lebens, der Werte, die sein Leben verkörpert und des Mutes, mit dem er es gemeistert hat. Damit ist seine Geschichte nicht nur auf persönlicher und familiärer Ebene, sondern auch für die Gemeinschaft zu einem wertvollen Zeitzeugnis geworden. Wenn es einen absoluten Mehrwert gibt, der ihm zugeschrieben werden kann, dann ist es sein Vermächtnis:

ein tugendhaftes Vermächtnis, das nie vom Streben nach dem „Gemeinwohl“ losgelöst ist, das darauf abzielt, guten Ideen Raum zu geben und Pläne zu fördern, die dem Wohl vieler, wenn nicht aller, dienen. Dieses Vermächtnis hat das Sein und Werden derer geprägt, die Zeugen und Protagonisten von Carlotto's Welt waren und sind. Carlotto's Vermächtnis: kein Titel, sondern eine Realität, die in die Gesellschaft eingebracht wurde für das Gemeinwohl, für eine Entwicklung, die niemanden zurückließ, weder damals noch heute.

Identität ist etwas, das Teil der Kultur ist. Glauben Sie als Beobachter und Chronist, dass es heute eine Krise der Identität, der Kultur – oder von beiden – gibt?

Es gibt eine eindeutige Krise beider, doch vor allem der Kultur. Kultur ist die Essenz der Essenz, die Suche nach dem Besten, was Menschen und Völker zu bieten haben. Heute fehlt alles, weil es sofort verbraucht wird. Diese allgemeine und unkontrollierte Entwicklung führt dazu, dass man sich mit dem Überflüssigen begnügt, mit der schnellen Nachricht, die nie in die Tiefe geht. Man sucht nicht mehr, man bleibt an der Oberfläche. Wir müssen die Krise überwinden, zu unseren Wurzeln zurückkehren und die Geschichte und die Vorbilder, die an uns weitergegeben wurden, nutzen. Einst hieß es, die Geschichte bestehe aus gelebten Momenten, heute wird sie auf unterschiedliche Weise erzählt. Es reicht ein Flackern, damit Rauch entsteht... Wir müssen diesen Rauch wegblasen und Platz für das Wesen der Geschichte schaffen, die aus Tugenden, Vorbildern, Realismus und nie aus Ungefährtem besteht. Geschichte ist nichts Leeres, sondern etwas Wesentliches. Identität hilft dabei, die Freiheit zu entwickeln, damit wir uns nicht denen unterwerfen, die die Welt nur für sich selbst und nicht für alle konzipieren.

Wenn wir nun Carlotto Pasini betrachten, was ist Ihrer Meinung nach sein wichtigstes Vermächtnis, das es zu bewahren gilt?

Es gibt so viele Eigenschaften: Klarheit, Aufrichtigkeit, die Fähigkeit, authentisch zu sein, bescheiden genug, um glaubwürdig zu sein, stark, wenn es nötig war, um ein Zeichen zu setzen, um etwas Wichtiges einzuläuten. Carlotto war ein glaubwürdiger Zeuge seiner Zeit. Er nutzte alles, was er durch die Arbeit in der Werkstatt und von den Menschen im Dorf gelernt hatte. Er packte diese Lektionen in seinen Rucksack und brachte sie in eine Gesellschaft ein, die den Glauben an eine bessere Zukunft brauchte. Carlotto hat seinen Teil dafür getan, die Gesellschaft besser zu machen. Die Lektion, die er uns gelehrt hat, ist, dass es oft genügt, kleine Dinge zu verbessern, damit sich alles ändert... Er hat nicht mit allem, sondern mit dem Kleinen gezeigt, dass Großes möglich ist.



Giuseppe Caruso

Nach Abschluss des Polytechnikums Mailand eröffnete er 1978 sein eigenes Büro, in dem er sich hauptsächlich mit der Restaurierung und dem Umbau von landwirtschaftlichen und industriellen Gebäuden in Wohnhäuser, vielfach für Künstler oder Kunstsammler, befasst. Seit Mitte der 1980er Jahre bot ihm die enge Zusammenarbeit mit Londoner Büroplanungsfirmen neue Möglichkeiten im Bereich der Planung von Firmenbüros weltweit. In Zusammenarbeit mit Agata Torricella entwickelte das Büro ab 1993 eine Reihe von Projekten für private und öffentliche Auftraggeber an verschiedenen Standorten (Europa, Nord-, Mittel- und Südamerika, China), bei denen Räume für Kultur und Industrie, Hightech-, Forschungs- und Entwicklungszentren und Kunstausstellungen, Privatwohnungen und große Bürogebäude miteinander verbunden wurden.

Stellen Sie sich doch einmal die Frage: Wozu gibt es Architekten? Denn warum sollte ein Bauunternehmen nicht ausreichen, um das zu umzusetzen, was Sie sich vorstellen?

Überlegen Sie mal. Um ein Haus zu bauen, müsste man nur Bewehrungen verlegen, Beton gießen und das Ganze mit einem Dach abdecken. Rein technisch gesehen hätten Sie damit bereits eine Unterkunft (bevor man diese jedoch „Haus“ nennen kann, ist es



Ein Beitrag der Abteilung Unternehmenskommunikation

Es ist nie „nur“ eine Bauart Ein Schlüssel zur Identität: Kunst und Architektur definieren das Unternehmen der Zukunft neu

noch ein weiter Weg). Wenn wir uns auf die reine Funktionalität beschränken würden, wären das Wesentliche da: Wände und Dach.

Das Ergebnis? Nicht mehr und nicht weniger als das, was wir als Fünfjährige gemalt haben. Nun gut.

Wenn es wirklich so einfach wäre, würden wir inmitten von Gebäuden leben, die zwar funktionieren, aber keine Identität haben. Und bekanntlich ist das Auge mit. Auch in der Industrie. Doch wir haben unsere einleitende Frage noch nicht beantwortet. Die Antwort scheint auf der Hand zu liegen – aber überlassen wir jemandem das Wort, der diesen Job tatsächlich ausübt.

Herr Caruso, was hat Architektur in verschiedenen Epochen bedeutet? Und warum besitzt sie eine gesellschaftliche Relevanz?

Betrachtet man die Geschichte, so hat die Architektur den menschlichen Institutionen stets ein erkennbares „Gesicht“ gegeben, das im besten Fall eine Epoche prägte. Man kann zum Beispiel nicht an das klassische Griechenland denken, ohne sich griechische Tempel vorzustellen oder an das Mittelalter, ohne Kathedralen vor Augen zu haben. Jede Epoche schuf also ihre Architektur und die Architektur war das Kennzeichen

einer Epoche. Seit der industriellen Revolution und der zunehmenden Dominanz der Technologie hat sich dieser so universelle Zusammenhang abgeschwächt und wurde zunehmend kleinteiliger. Wenn wir ein prägnantes Bild für unsere Zeit wählen müssten, wäre es wahrscheinlich ein Mobiltelefon oder eine Internet-Zugangssseite. Dies ändert nichts daran, dass Architektur weiterhin die Fähigkeit zur synthetischen Kommunikation besitzt, wenn auch auf einer weniger universellen und mehr auf den Einzelfall bezogenen Ebene.

In der Vergangenheit entwarfen Sie zahlreiche Designs für Feralpi und kürzlich die architektonische Gestaltung des Rollgangs in Riesa. Die Jüngeren unter uns hätten dafür das Wort „instagrammable“ genutzt. Abgesehen von der Funktionalität, die diese Konstruktion haben muss, wie wichtig ist es, Einrichtungen des Unternehmens auch eine visuelle Identität zu geben?

Die Bedeutung eines wiedererkennbaren und konsistenten „Corporate Image“ auf allen Ebenen des Marketings dürfte heute allgemein anerkannt sein. Die Architektur kann einerseits an dieser Aufgabe der Festigung der Unternehmensidentität

mitwirken, andererseits schafft sie aber auch Identität für Mitarbeiter und lokale Gemeinschaften. Sicherlich sind solche Aspekte auch in der Industrie von Bedeutung, vor allem, wenn es sich um eine große Fläche handelt, die gut sichtbar und im Wesentlichen „fest an ihrem Platz verankert“ ist. Heute, im Falle des Standorts Riesa nach der DDR, wird eine stark verblasste Erinnerung an das Werk, wie es im 19. Jahrhundert war, bewahrt, aber es ist auf einem wunderschönen Gemälde sichtbar, das aktuell im Sitzungssaal des Unternehmens hängt. Auf dem Bild sieht man, wie viel Sorgfalt und Aufmerksamkeit Industriearchitektur genoss. Ich glaube, wir brauchen eine Rückbesinnung auf diese starke und grundlegende Epoche der europäischen Industrie.

Farben oder Formen. Womit fängt man bei so einem Entwurf an? Und was sind die Herausforderungen?

Ziel war es, von außen gut sichtbar den Zweck des Gebäudes zu verdeutlichen: Halbzeuge, nämlich Stahlknüppel, mit hoher Geschwindigkeit über eine weite Strecke zur Weiterverarbeitung zu transportieren. Daraus entstand das konstruktive Konzept einer Abfolge von V-förmigen Röhrenträgern, die sich jagen und so mehr Dynamik als klassische und eher statische vertikale Träger ausstrahlen und mit einem Tunnel mit rundem Querschnitt, der die Idee der Bewegung im Inneren vermittelt. Die Idee für die Farbgebung der Walzstraße stammt von Giuseppe Pasini, der vorschlug, mit dem Grün des Stahlwerks zu beginnen und beim Blau des Walzwerks anzukommen. Deshalb haben wir eine zentrale Übergangszone entworfen mit allmählich von der einen in die andere Farbe wechselnden Lamellen.

Von der Idee bis zur Umsetzung ist es jedoch ein weiter Weg. In diesem Sinne ist es auch wichtig, Partner und Menschen zu finden, die ein Konzept in eine tatsächlich umsetzbare Form bringen können.

Ich würde noch weiter gehen: Es ist wichtig, dass man das Konzept nicht zu weit voranbringt, ohne es in Echtzeit mit Leuten vom Fach abzustimmen. Von Anfang an wurden wir nicht nur von unserem Statiker, sondern auch von Defim Orsogrill, dem Hersteller der Stahlplatten (der auch für die Farbgebung verantwortlich war), unterstützt. Sobald die Verträge für die primäre Ausgestaltung (Firma BTB) und die sekundäre Ausgestaltung (Firma Fratelli Gelmini) in Sack und Tüten waren, begann ein intensiver Austausch zur Ausführung der Stahlkonstruktionen, die die gestalterischen Intentionen exakt widerspiegeln.



5.000 PANELEE

Eigens konzipiert für das
Tragwerk



300 METER

Überdachter
Tunnel



„Teti“-System von Defim Orsogrill für den Rollgang

Seit einigen Monaten präsentiert sich FERALPI STAHL den Besuchern in neuem Gewand.

Der neue Rollengang übt eine Faszination aus und weckt Neugier bei allen, die sich zum ersten Mal von der Gröbaer Straße aus nähern. Das liegt auch an der Überdachung des 300 Meter langen Tunnels, durch den die Knüppel den Weg vom Stahlwerk zum neuen Walzwerk nehmen. Doch woraus besteht diese Verkleidung eigentlich? Das ist „Teti“, die Lösung von Defim Orsogrill, einem Unternehmen der Feralpi Group, das sich auf die Herstellung von Matten und Gittern sowie auf eine einzigartige Palette an Zäunen und Fassadenverkleidungen für Industrie- und Wohngebäude spezialisiert hat. Mit diesem System wird eine komplett individuell gestaltete stoffliche Landmark mit immerhin 5.000 maßgefertigten Paneelen geschaffen.

Jedes Paneel wurde in Zusammenarbeit mit der hauseigenen Konstruktionsabteilung so konzipiert, dass es sich perfekt in das komplexe Tragwerk einfügt. Das System stellt damit eine Vielseitigkeit unter Beweis, die über die reine Ästhetik hinausgeht und präzise technische Anforderungen erfüllt. Die Teti-Lösung konnte damit in einem sehr anspruchsvollen industriellen Kontext eingesetzt werden, in dem technische Leistungsfähigkeit mit dem umfassenderen Ziel der Unternehmensgruppe einhergeht, das Arbeitsumfeld aufzuwerten. Mit welchem Ergebnis? Funktion, Identität und Architektur in perfekter Synergie.



Von Pierromano Corti und Paola Facco

Alles gut... in der Firma?

Wohlbefinden der Mitarbeiter und Zuhören als Schlüssel zur Verbesserung der Bedingungen in der Organisation

„Mi fai stare bene (du sorgst dafür, dass ich mich wohlfühle). Und davon bekomme ich nie genug.“

So lautet einer der berühmtesten Liedtexte von Biagio Antonacci. Das war 1998... die Zeit von Song-Wettbewerben (wie z. B. Festivalbar), der Musik auf CD und des Radios. Schöne Erinnerungen. Aber lassen wir unsere Playlists und schönen Erinnerungen beiseite und reden wir darüber, was heute dafür sorgt, dass wir uns wohlfühlen. Denn eines der Ziele im Leben ist genau das: die Momente, die unser tagtägliches Leben ausmachen, mit Freude zu leben. Das Streben nach Glück mag utopisch erscheinen, aber es liegt in der Natur des Menschen, zumindest einen Zustand des Wohlbefindens anzustreben. Ein Ziel, bei dem auch Unternehmen in die Verantwortung kommen.

Über Gesundheit und Wohlbefinden wird viel gesprochen. Doch warum ist es eigentlich so wichtig, darüber zu sprechen? Es gibt viele Studien zum Thema Wohlbefinden und noch mehr Analysen und Untersuchungen, bei denen es um die Meinung der Menschen geht. Wir haben ein paar Zahlen zusammengetragen, die die Dimension des Ganzen verdeutlichen.

Ein Hoch auf das Wohlbefinden

Für 72 % der italienischen Arbeitnehmer ist das Wohlbefinden ein entscheidender Faktor bei der Wahl eines Arbeitsplatzes (HR Link, Januar 2025).

Wert der Anerkennung

Für 87,6 % der Arbeitnehmer ist das Gefühl der Anerkennung am Arbeitsplatz entscheidend für ihr psychisches Wohlbefinden. Und für 88,8 % der Befragten ist eine echte Führungspersönlichkeit in einem Unternehmen jemand, der es versteht, Anerkennung zum Ausdruck zu bringen (Censis, Februar 2025).

Unzufriedenheit weit verbreitet

Nur 9 % der italienischen Arbeitnehmer geben an, dass sie sich bei Betrachtung der physischen, psychischen und relationalen Aspekte an ihrem derzeitigen Arbeitsplatz wohlfühlen. Gerade einmal 5 % erklärten, sie seien „glücklich“ bei der Arbeit (Osservatori. net, Mai 2024).

Auswirkungen auf die Produktivität

97 % der Arbeitnehmer geben an, dass sich ihr physisches Wohlbefinden auf ihre Produktivität auswirkt und 98 % sagen das auch von ihrem emotionalen Wohlbefinden (HR Link Magazine, Februar 2024).

Auf eine einfache Formel gebracht, heißt das: Jeder fühlt sich gerne wohl und Menschen unter besseren Umständen arbeiten zu lassen, lohnt sich für ein Unternehmen.

In Anbetracht dieser vielleicht banal erscheinenden, aber keineswegs trivialen Feststellung ist die Fähigkeit, auf die Bedürfnisse der Mitarbeiter einzugehen, eng mit den Bedürfnissen derjenigen verbunden, die dort arbeiten. Jedes Unternehmen ist anders und selbst Menschen, die am selben Standort, aber in verschiedenen Abteilungen arbeiten, können sehr unterschiedliche Bedürfnisse haben. Geschlecht, Alter, Familienverhältnisse, Schichtarbeit und andere Faktoren wirken sich konkret auf das tägliche Leben aus.

Wie kann das Leben der Mitarbeiter im Unternehmen verbessert werden?

Die Maßnahmenbereiche sind vielfältig: von der Verbesserung der Arbeitsumgebungen bis hin zur besseren Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf. Eine flexible Arbeitszeit- und Urlaubsgestaltung können wertvolle Mittel zur Bewältigung des Alltags sein. Grundlegend ist auch das Augenmerk auf Gesundheit und Wohlbefinden: medizinische Präventionsprogramme, Initiativen zur Förderung der körperlichen Betätigung, psychologische Beratungsangebote und Kurse zur gesunden Ernährung sind konkrete Hebel, um Mitarbeiter zu schützen und zu stärken. Nicht weniger wichtig ist die Entwicklung einer Organisationskultur, die auf die Achtung und Wertschätzung von Vielfalt ausgerichtet ist. Denn

letztlich soll man sich am Arbeitsplatz geschätzt und einbezogen fühlen. Die Zufriedenheit im Beruf zu steigern bedeutet schließlich, Chancen für die berufliche Weiterentwicklung durch Qualifizierungsmaßnahmen, organisatorische Flexibilität und Erfahrungsaustausch zu schaffen, damit sich jeder als Teil eines gemeinsamen Projekts fühlen kann. Kurzum, das Wohlbefinden der Mitarbeiter ist nicht das Ergebnis einer einzelnen Maßnahme, sondern eines integrierten Ansatzes, der ein angenehmes Umfeld, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Beruf und Privatleben, Gesundheitsfürsorge, gegenseitigem Respekt und Entwicklungsperspektiven miteinander verbindet. Erst dann wird die Firma zu einem Ort, an dem man nicht nur arbeitet, sondern auch besser lebt.

Um dies zu erreichen, ist aktives Zuhören unerlässlich. Durch die strukturierte Erfassung von Meinungen, Bedürfnissen und Erwartungen – z. B. durch betriebsinterne Umfragen, anonyme Fragebögen oder persönliche Gespräche – kann sich das Unternehmen ein reales Bild vom Betriebsklima machen. Zuhören dient nicht nur der Analyse, sondern ist auch ein Zeichen von Aufmerksamkeit und Respekt: Die Berücksichtigung der Mitarbeitermeinungen bei der Analyse der Unternehmenslage ermöglicht bessere Entscheidungen für die Zukunft, die Korrektur von Fehlentwicklungen und die gemeinsame Arbeit an nachhaltigen Lösungen mit breiter Akzeptanz.

Total Worker Health

Feralpi Siderurgica mit einem neuen Projekt

Den Mitarbeitern ein offenes Ohr zu schenken, hat bei der Feralpi Group Tradition. Konkret zeigt sich dies im Rahmen der durchgeführten Umfrage zum Betriebsklima aller zwei Jahre in allen Unternehmen der Gruppe. Mit dem Fragebogen werden unterschiedliche Bereiche erfasst. Manchmal jedoch müssen bestimmte Themen ausführlicher behandelt werden, um wirksamere Verbesserungsmaßnahmen zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund nahm Feralpi Siderurgica im Bereich Gesundheit und Wohlbefinden kürzlich am Pilotprojekt Total Worker Health (TWH) teil. TWH konzentriert sich insbesondere auf das Verhalten, den Gemütszustand und mögliche Bedürfnisse von Mitarbeitern zur Steigerung ihres Wohlbefindens am

Arbeitsplatz. Die Teilnahme an TWH stellt eine Weiterentwicklung (und in gewisser Weise eine Stärkung) des Engagements des Unternehmens für das Wohlbefinden der Mitarbeiter dar. Feralpi ist bereits seit einiger Zeit im WHP-Netzwerk (Workplace Health Promotion) aktiv.

TWH ist ein vom italienischen Gesundheitsministerium im Rahmen des Nationalen Erholungs- und Resilienzplans (PNRR) gefördertes Forschungsprojekt, an dem Feralpi in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsmedizinischen Institut und den Städtischen Krankenhäusern Brescia beteiligt ist. Es handelt sich also nicht um eine rein betriebsinterne Umfrage, sondern um eine Analyse, die von der Expertise von Fachleuten und Forschenden profitiert, die

eng mit den Betriebsärzten des Unternehmens zusammengearbeitet haben. Zudem wurde ein betriebsinterner Ausschuss für das Projekt eingerichtet, an dem die Abteilungen HSE (Health, Safety and Environment), Personal, Nachhaltigkeit, DEI und Betriebliche Sozialleistungen zusammen mit den Gewerkschaftsvertretungen beteiligt sind. Mit den erhobenen Daten konnte ein echtes „Gesundheitsprofil“ der Mitarbeiter erstellt werden, das eine konkrete Grundlage für neue bzw. die verstärkte Weiterführung von Maßnahmen zur Förderung des Wohlbefindens bildet, die zum Teil bereits der Good Practice im Rahmen von WHP entsprechen. Psychologische Aspekte sollen dabei besonders berücksichtigt werden.



98% DER MITARBEITER

Geben an, dass sich das **körperliche und geistige Wohlbefinden** auf ihre **Produktivität** auswirkt.



Von Hervé Sacchi

Ein Wirklichkeit gewordener Unternehmertraum

Mit einer „kreislaufwirtschaftlichen“ Fliege macht ein Feralpi-Mitarbeiter aus einer verrückten Idee ein erfolgreiches Produkt

Wie lautete doch gleich der Claim von VerdeFeralpi? „Geschichten schreiben, Werte teilen.“ Genau. In welcher Rubrik sind wir gerade? Leben bei Feralpi. Gut. Und wie können wir beides miteinander verbinden? Wir fragen nach bei Andrea Vecchietini Scatola, der einen richtig geilen Einfall hatte. Darf man in dieser Zeitschrift „geil“ schreiben? Vielleicht ja besser nicht. Aber nun ist es schon passiert...

Wenn Kreativität und Recycling zusammentreffen, wenn aus einer Leidenschaft ein Geschäft wird, dann wird man schon neugierig. Umso mehr, wenn das Ganze auch noch zwischen der Arbeitszeit bei Feralpi und der Betreuung von zwei Kindern passiert. Es geht um die Geschichte von Andrea Vecchietini Scatola, 39, der in Lonato del Garda in der Instandhaltung arbeitet. Vor vier Jahren stand er vor einer schwierigen Entscheidung, wie sie fast jeder von uns wohl mindestens einmal im Leben treffen musste und die sich in einer ebenso banalen wie nervigen Frage zusammenfassen lässt: „Was soll ich anziehen?“ Vier Wörter, 18 Buchstaben und ein Fragezeichen, das der Notwendigkeit Nachdruck verleiht,

trotz vielfältiger Abwägungen, häuslicher Beratungen und zwanghaftem Scrollen durch die in den sozialen Medien geposteten und letztlich doch nicht zielführenden Outfits lokaler Influencer eine Antwort zu finden oder sich eben doch wieder dem klassischen dunkelblauen Anzug für festliche Anlässe anzuvertrauen, den der Durchschnittsmann in seinem Kleiderschrank hängen hat. Doch weit gefehlt. Andrea, der für diesen Anlass einen Zweiteiler in unterschiedlichen Farben als Symbol für Ungezwungenheit gewählt hatte, ist klar, dass es hier noch einer ästhetischen Ergänzung bedurfte. Eine Fliege, die er eigentlich gern mag, geht nicht, ist zu steif. Würde vom Stil, von der Form und vom Stoff her nicht passen. Und nun? Wenn Sie glauben, dass es keine Lösung für ein Problem gibt, liegt das vielleicht daran, dass es sie tatsächlich noch nicht gibt. Doch dann war sie da, die Idee.

Der Weg war nicht weit. Gleich unten im Haus von Andrea gibt es eine Glaserei. Wir schmücken die Szene mal etwas aus. „Hallo, ich bin der von oben. Ich möchte eine Fliege aus einem Spiegel designen.“

F E R A L P I

LEBEN BEI FERALPI

„Vergeuden Sie nicht meine Zeit, mir reicht mein eigener Sch****“ (das haben wir zensiert, Anm. d. Red.). Doch wenn die Kreativität einmal Fahrt aufgenommen hat, bringt man sie bekanntlich nicht mehr so leicht zum Stehen. Andrea hakt nach. Er bittet um Reste, die der Glaser nicht mehr benötigt. Er bearbeitet sie. Beschäftigt sich mit dem Material. Nimmt Werkzeug zur Hand. Und macht den ersten Prototyp zu Hause. Und wissen Sie was? Er wurde gut.

Der Glaser beginnt, seine Meinung zu ändern. Die beiden sehen sich immer öfter. Noch jemand stößt dazu, eine Näherin. Denn schließlich muss die Fliege ja um den Hals.

Die Idee nimmt Gestalt an. Sie muss nun offiziell werden. Es beginnt die ganze Prozedur mit dem Mailänder Patentamt, das ihm in dankenswerter Weise bei dem ganzen Papierkram behilflich war, so dass der Traum Schritt für Schritt der Wirklichkeit immer näher kam. „Ich wollte etwas schaffen, das noch niemand hat, aber das Wichtigste war Sicherheit.“



"TMP
The Mirror Papillon



Das Aussehen ist die eine Sache, doch schließlich möchte man dem Brautpaar, das einen netterweise eingeladen hat, keine blutbefleckten Erinnerungen bescheren. Daher sollte ein Höchstmaß an Sicherheit gewährleistet sein.

Patent OK, los geht's. „Ich hatte noch nicht einmal den Patentbescheid in der Hand, da riefen mich schon ein paar Boutiquen an.“ Vielleicht hat diese aus einer Laune heraus geborene Idee ja doch eine Zukunft. Und so sieht es nicht nur Andrea, sondern das meinen auch die, die neugierig auf dieses besondere Stück geworden sind. Angefangen bei den vielen Kollegen, die es beim letzten Weihnachtsessen voller Stolz trugen, bis hin zu den Geschäftsinhabern, die die ersten Bestellungen gemacht und auf diese Neuheit gesetzt haben, um die Teilnehmer der zahlreichen Veranstaltungen im Frühjahr und Sommer neugierig zu machen.

Diese Geschichte haben wir mit der für Andrea typischen Ungezwungenheit erzählt. Aber eines müssen wir ganz im Ernst sagen. Bei unserem Schwätzchen wurde nicht nur Andreas Leidenschaft für seine Kreation deutlich, sondern auch seine aufrichtige Dankbarkeit für die Möglichkeit, die Feralpi ihm tagtäglich bietet, seinen Unternehmertraum zu verwirklichen, d. h. Kreislaufwirtschaft, Kreativität und die Fähigkeit, sich mit dem regionalen Handwerk zu vernetzen, miteinander zu verbinden. Eben ein echtes Produkt Made in Italy, auf das man stolz sein kann. Ach, das haben wir noch ganz vergessen. Wie heißt das Produkt eigentlich? TMP, The Mirror Papillon. Für alle, die in Bezug auf ihr nächstes festliches Outfit noch unentschlossen sind...



Von Lorenzo Angelini, Bernd Fischer und Dariusz Sosin

Die Zukunft hat... ein Heimspiel

Das neue Walzwerk von FERALPI STAHL, ein Meilenstein der nachhaltigen Stahlerzeugung.

Produktion und Innovation. So heißt diese Rubrik. Ein Thema, das diese beiden Komponenten miteinander verbindet, liegt in nächster Nähe. Man möge uns nachsehen, dass es autorefentiell erscheinen wird, doch andererseits ist das Gras beim Nachbarn nicht unbedingt grüner. Apropos, grün (im inzwischen üblichen Sinne von nachhaltig) ist das richtige Wort, wenn es um das neue Walzwerk geht, das kürzlich im sächsischen Riesa eröffnet wurde. Ein Meilenstein in der modernen Stahlindustrie, der nicht nur ein rekordverdächtiges Produkt hervorbringt, sondern auch eine Technologie ohne direkte Emissionen kennzeichnet. Mal ehrlich, das kriegt der Nachbar kaum besser hin....

Mach es zuerst oder mach es besser. Dieses oft im modernen Marketing verwendete Konzept hilft uns, die Bedeutung des neuen Walzwerks von FERALPI STAHL in Riesa zu erläutern. Wir werden nicht zu sehr ins Detail gehen (sehr zum Leidwesen unserer Kolleginnen und Kollegen aus der technischen Abteilung, die gerne die Funktionen und Details der neuen Anlage angepriesen hätten), sondern uns darauf beschränken, was hinter einem solchen Projekt steckt, an dem über zwei Jahre lang gearbeitet wurde.

Beginnen wir mit der Vision. Es geht um mehr als nur um eine Anlage. Es geht um mehr als nur ein neues Produkt im Sortiment. Es gibt einen ganzen Komplex von Aspekten, die den Rahmen für Wettbewerbsfähigkeit bilden. Produktion ohne Innovation ist nicht möglich.

Und um auf die obige Maxime zurückzukommen: Wer zuerst kommt, hat das Thema Innovation schon erledigt. Wer hinterherläuft, braucht auf jeden Fall ein noch besseres Produkt.

Zu einer Idee gehört auch eine Strategie. Denn es reicht nicht zu wissen, was zu tun ist, sondern auch, wie man es tun muss. Der Geschäftsplan von Feralpi enthält eine Nachhaltigkeitsstrategie, nach der technische Investitionen mit ökologischen, sozialen und Governance-Zielen (ESG) verknüpft sind.

Um innovativ zu sein, braucht es nicht nur Technologien, sondern auch Kompetenzen.

Man kann sich durchaus ein neues Fertigungsmodell ausdenken, aber ohne die Fähigkeit, Prozesse zu steuern, zu kalibrieren und effizient zu gestalten, kommt man heutzutage nicht weit. Gebraucht werden also Fähig- und Fertigkeiten, die entweder über neue Mitarbeiter oder Weiterbildung und Entwicklung neuer Kenntnisse seitens der Bestandsmitarbeiter implementiert werden müssen.

Deshalb kann man sagen, dass FERALPI STAHL mit einem neuen Produkt, das in Deutschland noch nie produziert wurde, mit Maßen, die weltweit von noch keinem Unternehmen angeboten wurden, aus einer Anlage ohne direkte Emissionen (im Scope 1) nicht nur innovativ ist, sondern ein neues Modell geschaffen hat. Das Unternehmen hat dies mit einer Vision, einer integrierten Nachhaltigkeitsstrategie und mit Mitarbeitern erreicht, die eine solche Entwicklung möglich gemacht haben, die (nicht nur in Deutschland, sondern in der gesamten Unternehmensgruppe) konsequent dem Motto des Feralpi-Gründers folgen: Produzieren und Wachsen mit Rücksicht auf Mensch und Umwelt.

ZUM VIDEO ÜBER DAS
NEUE WALZWERK VON
FERALPI STAHL



98,6%

MINDESTRECYCLINGANTEIL
IM STAHL DER FERALPI GROUP

Das Walzwerk von **FERALPI STAHL** ist der erste deutsche Spooler mit **8-Tonnen-Coils, ein Branchenrekord.**

FERGreen®
More than steel.

SPOOLER (UND MEHR) FÜR EIN UMWELTFREUNDLICHES SORTIMENT

Feralpi ist innovativ. Und zwar nicht nur in den Fertigungsprozessen, sondern auch durch das Engagement für Qualität und Nachhaltigkeit in den Produkten. Aus diesem Grund wurde vor kurzem FERGreen auf den Markt gebracht. Was ist FERGreen? Wir könnten FERGreen einfach als Produktlinie von Baustählen bezeichnen. Doch das greift zu kurz. Denn es handelt sich um eine Produktlinie mit einem reduzierten ökologischen Fußabdruck. So ist FERGreen das Ergebnis einer Nachhaltigkeitsstrategie, der erfolgreichen Maßnahmen auf diesem Weg und der Forschung zur Weiterentwicklung unserer Prozesse, die heute die Erzeugung eines emissionsarmen Stahls mit einem hohen Recyclinganteil (98,6 %) und mit transparenten Zertifizierungen der Umweltpformance ermöglichen.

Dank all dieser Maßnahmen – und nicht nur dank der letzten drei Punkte – verfügt Feralpi heute über eine Produktlinie von Baustählen mit EPD (Umweltproduktdeklaration), die branchenweit zu den Spitzenreitern zählen.

Das FERGreen-Sortiment umfasst auch den neuen Spooler Coil. Dieses Produkt wird sowohl in Italien als auch in Deutschland hergestellt. Im Walzwerk von FERALPI STAHL wird der erste Spooler Coil in einem deutschen Werk hergestellt. In Riesa können damit Coils mit bis zu 8 Tonnen produziert werden, was bislang noch niemandem gelungen ist. Damit stellt der Spooler Coil „made in Riesa“ einen Branchenrekord auf.



SPOOLER COIL

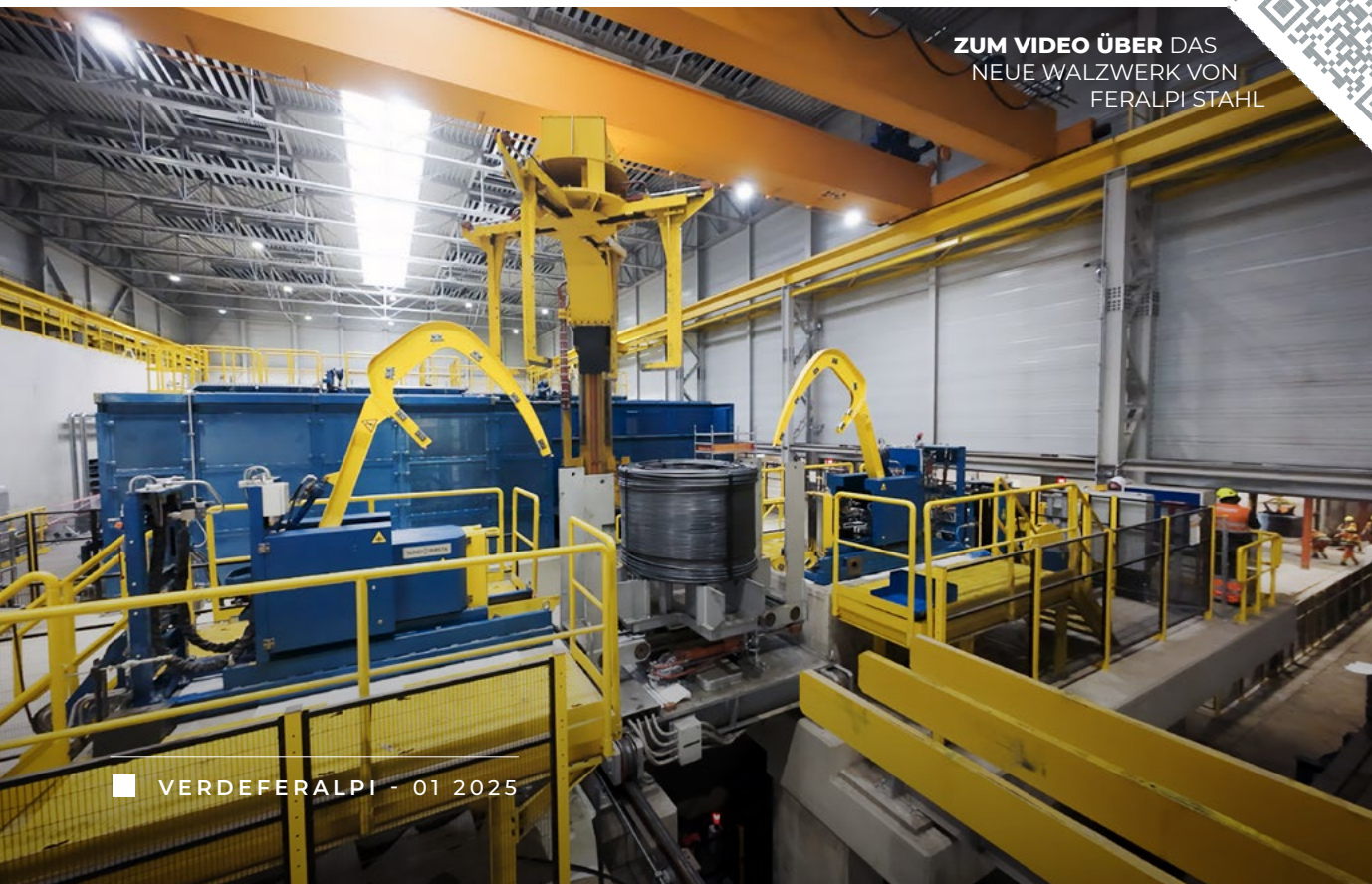
Als Spooler Coil werden warm aufgewickelte Rundstahlbewehrungsstäbe bezeichnet. Äußerlich ähnelt das Produkt Betonstahl in Ringen, aber das Verfahren ist anders. Der Spooler Coil wird direkt aus den im Stahlwerk gegossenen Knüppeln gefertigt. Durch den Walzvorgang werden die Stäbe zu Coils von 2,5 bis 8 Tonnen Gewicht gewickelt.

SCOPE 1

Dabei handelt es sich um direkte Treibhausgasemissionen aus Quellen, die dem Unternehmen gehören oder unter seiner Kontrolle stehen. Das neue Walzwerk in Riesa verursacht auch dank der induktiven Knüppelerwärmung keine direkten Emissionen (Scope 1).

EPD (Umweltproduktdeklaration)

EPDs sind standardisierte Dokumente, die transparent die Umweltauswirkungen eines Produkts während seines gesamten Lebenszyklus (von der Herstellung bis zur Entsorgung) gemäß der LCA-Methode (Life Cycle Assessment) beschreiben. Sie unterliegen einer unabhängigen Prüfung.





Von Rita Paesan

Die „Säule“ Europas

Neuer Schwung für die Infrastrukturentwicklung aus Süditalien

Die Region Apulien wird oft als der Absatz des Stiefels bezeichnet. Dieser auf der Stiefelform Italiens beruhende Vergleich eignet sich gut für die Beschreibung einer der südlichsten Regionen der Apenninenhalbinsel. Nachdem wir unsere Geografiekenntnisse ein wenig aufgefrischt haben, wenden wir uns nun der Rolle Italiens und insbesondere Süditaliens aus einer europäischen Perspektive zu.

Im Laufe der Jahre wurde in den „Mezzogiorno“ mit seiner traditionell auf Tourismus und Landwirtschaft basierenden Wirtschaft viel investiert, unter anderem auch im Rahmen des „PNRR“ (der italienische Nationale Aufbau- und Resilienzplan, analog zum deutschen DARF). Aktuell wurden zahlreiche Projekte und Baustellen für die nächsten Jahre in Angriff genommen. Die Mediterraneo-Autobahn, auch bekannt als Salerno-Reggio Calabria, ist (zumindest nach offiziellen Angaben) fertiggestellt. Diese Verkehrsader ist zwar von herausragender Bedeutung für den Verkehr innerhalb Italiens, aber nicht die einzige, die im internationalen Verkehrsnetz eine Rolle spielt und spielen wird. Sie ist eine Säule, auch im physischen Sinn, für den kontinentalen Verkehr.

Der Masterplan nennt sich TEN-V, den wir kurz erläutern möchten: Es gibt einen 1996 verabschiedeten (und später überarbeiteten) Plan für die großen Verkehrsverbindungen Europas. Sowohl auf der Straße als auch auf der Schiene. Das Kürzel TEN-V steht für Trans-European Networks – Transport (transeuropäische Verkehrsnetze) und steht laut Wikipedia für „eine Reihe von integrierten Verkehrsinfrastrukturen, die den Binnenmarkt unterstützen, den freien Waren- und Personenverkehr gewährleisten und Wachstum, Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit in der Europäischen Union stärken sollen“.

„Stahl von Presider: flächendeckende strategische Präsenz

F E R A L P I

PRODUKTION UND INNOVATION

Natürlich ist Italien daran beteiligt: Vier der insgesamt zehn Korridore führen durch unser Land. Eine zentrale Rolle spielt auch Süditalien insbesondere als Hauptschauplatz von Korridor Nr. 5 (Skandinavien-Mittelmeer-Korridor).

Hinzu kommt, dass der Termin für die Umsetzung der TEN-V-Projekte, wie sollte es anders sein, das Jahr 2030 ist. Bis zu diesem Jahr sollte das Netz in Betrieb sein. Natürlich will man da jetzt schneller vorankommen. Doch wie sieht es nun Stand heute aus?

Allein für den Bahnbereich liegen 124 Milliarden Euro für die nächsten 10 Jahre auf dem Tisch (die dementsprechend auch auf die Zeit nach 2030 zu verteilen sind). Ein Teil aus dem PNRR (25 Milliarden), ein Teil aus Eigenmitteln. Dabei geht es nicht nur um die Fertigstellung der TEN-V-Tranche, sondern um eine Verbesserung, wenn nicht gar eine echte Revolution für das italienische Eisenbahnsystem. In diesem Fall von Norden nach Süden.

Die vielen Projekte von Presider zur Verbesserung der Infrastruktur

Der Stahl der Feralpi Group, insbesondere der von Presider verarbeitete Stahl, wird Italien in die Lage versetzen, die Mobilität von Millionen von Menschen zu verbessern. Sowohl auf der Straße als auch auf der Schiene. Ob Schlitzwände, Bewehrungen von Mastfundamenten, Tübbinge oder einfacher Rundstahl, zahlreiche aktive Baustellen werden vom Unternehmen mit seinen Standorten in Borgaro Torinese, Nave und Pomezia (sowie in Saint-Souplets, dem Standort der französischen Schwesterfirma Presider Armatures) im Rahmen der wichtigsten Infrastrukturprojekte beliefert. Doch es gibt eine Neuigkeit: Presider hat einen neuen Standort in Misterbianco (Provinz Catania) eröffnet als Ansprechpartner bei den zahlreichen, sich immer mehr entwickelnden Projekten in Süditalien. Insbesondere im Rahmen von TEN-T hat Presider Aufträge für den Ausbau der Bahnlinie Palermo-Catania (mit über 20.000 Tonnen im

Abschnitt Caltanissetta/Enna/Dittaino) und zur Verlegung der Bahnlinie Messina-Catania-Palermo unter die Erde akquiriert. Hinzu kommt das Projekt zur Verlängerung der Start- und Landebahn des Flughafens Catania Fontanarossa mit rund 30.000 Tonnen Baustahl. Diese Projekte kommen zu den bereits laufenden Projekten in Süditalien hinzu: der Hochgeschwindigkeitsstrecke Neapel-Bari (in Kampanien), der Hochgeschwindigkeitsstrecke Apice-Orsara (in Apulien) und dem dritten Bauabschnitt der Staatsstraße 106 Jonica (in Kalabrien). Das Unternehmen ist somit in allen Regionen Süditaliens flächendeckend präsent. Das Bild wird abgerundet von den zahlreichen Projekten, die es auch in Norditalien gibt: vom Brenner-Basistunnel bis zum dritten Hochgeschwindigkeitstunnel Mailand-Genua und zur Hochgeschwindigkeitsstrecke Verona-Padua.

5.000 TONNEN STAHL

für Abschnitte der Strecke **Palermo-Catania** und den Flughafen **Catania Fontanarossa**

Wo ist der Stahl von Feralpi?

Eine Karte der wichtigsten Projekte, an denen Feralpi zusammen mit Presider beteiligt war, ist auch im FERALPI INTERACTIVE HUB zu sehen, einem interaktiven Tool, mit dem man mehr über die Welt der Feralpi Group erfahren kann. Dieses ist direkt erreichbar über die Homepage www.feralpigroup.com.

Im Rahmen von TEN-V wurden im Zusammenhang mit dem Ausbau der Bahnstrecke Palermo-Catania Aufträge mit mehr als 20.000 Tonnen in mehreren Abschnitten zwischen Caltanissetta /Enna/Dittaino akquiriert.



Ein weiterer Auftrag, der vom neuen Standort übernommen wurde, ist die Verlegung der Bahnlinie (ebenfalls auf der Strecke Messina-Catania-Palermo) unter die Erde und die Verlängerung der Start- und Landebahn des Flughafens Catania Fontanarossa (ca. 30.000 Tonnen).



Von Laura Tolettini

Inklusion ermöglicht Wohlbefinden aller.

Unterschiede verstehen, Räume für Weiterentwicklung und Anerkennung schaffen.



Denken Sie doch mal an Ihren Urlaub zurück. Vielleicht waren Sie ja im Ausland. Möglicherweise ist Ihr Englisch ja ganz passabel und Sie dachten, Sie würden damit klarkommen, aber die anderen haben Sie nicht verstanden. Natürlich gibt es inzwischen Übersetzungs-Apps, aber man will ja nicht den ganzen Tag zwanghaft auf dem Handy herumtippen und dem Gesprächspartner dann den Bildschirm hinhalten.

Stellen Sie sich einmal vor, dass bei einem Ihrer etwas unbeholfenen Versuche, sich verständlich zu machen, Sie Ihr Gegenüber zu Ihrer Überraschung versteht und in Ihrer Muttersprache antwortet. Da erleben Sie ein Gefühl der Erleichterung, der Leichtigkeit. Denn Sie müssen sich nicht so sehr anstrengen und können ganz normal sprechen. Sie fühlen sich nämlich wie zu Hause.

Was will ich damit sagen? Einmal, dass Sprache eine der am deutlichsten spürbaren Barrieren (natürlich nicht die einzige) sein kann, wenn wir andere einbeziehen und uns einbezogen fühlen wollen. Einbezogen zu werden, verbessert den Gemütszustand eines Menschen.

Inklusion bedeutet mehr als einfach nur Zugehörigkeit. Sie lebt von dem Mut, neue Perspektiven einzunehmen, voneinander zu lernen und die kulturelle Vielfalt aktiv zu gestalten. Wer Inklusion ernst nimmt, schafft Räume für gemeinsame Entwicklung und gegenseitigen Respekt.

Hinter diesen Worten verbirgt sich etwas sehr Konkretes. Nehmen wir die Ausbildung: Ausbildung ist nicht nur eine Anhäufung von für die Arbeit nützlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, sondern ein Mittel, um Türen zu öffnen, Distanzen zu überbrücken und Möglichkeiten zu schaffen. Sprache zum Beispiel ist die erste „Schulung“ in puncto Inklusion. Als Kinder lernen wir zu kommunizieren, um verstanden zu werden und Beziehungen aufzubauen. Wenn wir erwachsen werden, entwickeln wir unterschiedliche Gewohnheiten und Denkweisen. Hier liegt die eigentliche Herausforderung: anderen zuhören und auch das verstehen und würdigen zu können, was nicht zu uns gehört. Und das gilt überall, nicht nur in internationalen Beziehungen. Es gilt in der Abteilung, im Büro, in einer Besprechung. Es gilt in der Bar mit Kollegen, im Klassenchat, im Wohnhaus. Inklusiv sein, das sind tagtäglich kleine Gesten, die das Klima um uns herum verändern: eine technische Abkürzung jemandem zu erklären, der sie nicht kennt; in einer Besprechung denjenigen Raum zu geben, die nicht so viel reden; nicht über einen anderen Akzent zu lachen, sondern die Bemühung zu würdigen oder diejenigen um ihre Meinung zu bitten, die meistens still bleiben.

Das unangenehme Gefühl, das man zwei Wochen als Tourist in einem fremden Land haben mag, ist vorübergehend. Aber stellen Sie sich vor, dass Sie sich jeden Tag auf Arbeit mit den Menschen unwohl fühlen, mit denen Sie die meiste Zeit verbringen müssen. Genau da wird Inklusion grundlegend: nicht nur für das Unternehmen, sondern vor allem für das allseitige Wohlbefinden. Denn wenn wir uns angenommen fühlen, arbeiten und leben wir besser.



Von Iven Lenk

FERALPI STAHL

Auszubildende Stahlwerker auch aus Vietnam

Riesa und Ho-Chi-Minh-Stadt, die Hauptstadt Vietnams, trennen rund 9.000 Kilometer. Das ist der lange Weg, den fünf junge Menschen auf sich genommen haben, als sie sich für eine Berufsausbildung in Sachsen entschieden haben. Für sie beginnt nun ein neuer Abschnitt ihres Lebens und ihrer beruflichen Entwicklung: In den nächsten dreieinhalb Jahren absolvieren sie im Stahlwerk Riesa eine Ausbildung, drei als Elektroniker/ Elektronikerinnen und zwei als Verfahrenstechnologen – und sie leben zusammen in einer Wohngemeinschaft.

In den letzten Jahren hat FERALPI STAHL die Ausbildungsmaßnahmen intensiviert, um neue Auszubildende zu gewinnen. 2025 sind dies 25 junge Frauen und Männer. Um dem wachsenden Bedarf gerecht zu werden, verfolgt das Unternehmen mehrere Wege, um junge Talente anzuziehen, darunter auch die Anwerbung von Mitarbeitern im Ausland. Diese Entscheidung bringt neue Impulse und internationale Perspektiven mit sich und bereichert die Ausbildung.

Entscheidend ist dabei die Qualität der Bewerber, nicht nur auf schulischer, sondern auch auf menschlicher Ebene. Vor allem für junge Menschen, die in ein Land mit einer anderen Sprache und Kultur kommen, sind soziale Kompetenzen von entscheidender Bedeutung. Aus diesem Grund wurde ein sorgfältiges Auswahlverfahren entwickelt, in dessen Rahmen der Personalleiter von FERALPI STAHL, Kai Holzmüller, nach Vietnam reiste, um das Unternehmen selbst zu präsentieren. In sechs Tagen besuchte er zwölf Ausbildungseinrichtungen, erläuterte die Ausbildungsberufe und traf sich mit potenziellen Bewerbern. Das Auswahlverfahren wurde dann durch Online-Interviews, Sprachtests und Gespräche mit Fach- und Personalabteilung ergänzt.



Um den Eingliederungsprozess zu beschleunigen, hat das Unternehmen ein umfassendes Programm entwickelt, das Folgendes umfasst: einen vorbereitenden und begleitenden Deutschkurs, einen „Minijob“ im Betrieb zur Orientierung, Einführungskurse (z. B. Werkzeugkenntnisse) im Qualifizierungszentrum Region Riesa und eine sozialpädagogische Begleitung zur Förderung der Integration.

FERALPI STAHL stellt damit das Streben nach Inklusion unter Beweis: Heute sind im Werk Riesa immerhin 25 Nationalitäten vertreten. Dies zeigt nicht nur die Fähigkeit des Unternehmens, Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zu integrieren, sondern auch die Attraktivität der Stahlindustrie, die Fachkräfte aus der ganzen Welt anzieht.

Mit diesem Schritt entscheidet sich FERALPI STAHL ganz bewusst für neue Wege in der Ausbildung. Trotz vorhersehbarer Hindernisse sprachlicher oder kultureller Art

blickt das Unternehmen mit Zuversicht in die Zukunft und setzt auf junge Menschen, die Energie, neue Perspektiven und kulturelle Vielfalt mitbringen und so aktiv zum Wachstum der Unternehmensgruppe und der Stadt Riesa beitragen.

Feralpi betrachtet Vielfalt als Wert. Mit interkulturellen Teams, länderübergreifenden Projekten und einer soliden Basis gemeinsamer Werte fördert das Unternehmen ein Umfeld, in dem unterschiedliche Kulturen willkommen sind: Inklusion ist damit nicht nur Teil der Unternehmenskultur, sondern ein zentrales Element der nachhaltigen Entwicklung.

25 **UNTERSCHIEDLICHE NATIONALITÄTEN**
Beleg für das konkrete Engagement für **Inklusion und kulturelle Vielfalt.**





Ein Beitrag der Abteilung Unternehmenskommunikation

Mit Musik... geht eine Menge.

Behinderung und Inklusion: Wenn Leidenschaft da ist, gibt es keine Grenzen

Wenn Sie an etwas denken sollen, das Menschen zusammenbringt, was würde Ihnen als Erstes einfallen? Als leidenschaftlicher Esser hätte ich sofort an Essen gedacht. Doch wenn man darüber nachdenkt... stimmt das nicht wirklich. Religionen machen Vorgaben und schreiben teils sogar Essenszeiten und ein bestimmtes Verhalten vor. Außerdem, seien wir doch mal ehrlich: Nicht immer möchte man seinen veganen Freund nach Hause zum Essen einladen, wenn man selbst am liebsten jeden Sonntag den Grill anschmeißt.

Wenn also das Essen nicht alle zusammenbringt, was könnte es sonst sein? Sprachen? Nein: Davon gibt es geschätzt weltweit über 7.000. Sport? Klar, Fußballspielen mit Freunden ist nicht schlecht, aber allzu oft führt die Leidenschaft für den Sport eher zu Konfrontation. Musik? Genau. Das könnte es sein.

Natürlich braucht es das nötige Können, um zu spielen (es reicht natürlich nicht, wenn man beim Schlagen des Rhythmus mit dem Löffel auf dem Glas den Takt halten kann und dabei das Glas sogar noch zerschlägt). Doch wenigstens die Musik, die wir hören, im

Radio, auf Spotify oder sonst wo, spricht uns an, bewegt uns, verbindet uns. Wir verstehen vielleicht nicht den englischen Text der berühmtesten Hits, aber wir ahmen den Klang nach und singen sie aus voller Kehle mit, wenn sie unser Herz berühren. Fragen Sie doch die 2,1 Millionen Menschen (ja, Sie haben richtig gelesen), die beim Konzert von Lady Gaga an der Copacabana waren: Wie viele von ihnen wussten wirklich, was sie da mitsangen? Und wie viele waren einfach von überall her aus der ganzen Welt gekommen, um bei einem Event dabei zu sein, bei dem die Musik und die Musiker im Mittelpunkt standen?

Aber man muss nicht gleich Lady Gaga sein, um Menschen durch Musik zusammenzubringen. Man kann zum Beispiel Davide heißen und beschließen, Freunde, Familien, behinderte Jungen und Mädchen zusammenzubringen, ihnen ein paar Musikinstrumente oder ein Mikrofon in die Hand zu drücken, sie in der Kunst der Musik zu unterrichten, sie durch Üben immer besser werden und dann vielleicht nicht vor Millionen von Menschen auftreten zu lassen – aber doch sicher auf durchaus begehrten Bühnen in der ganzen Welt. Dazu

braucht es nicht viel. Dazu reicht der Wille. Die Leidenschaft. Die Fähigkeit, andere einzubeziehen. Und alles... ist möglich („si può fare“).

Davide Zubani, wie entstand diese Idee?

Die Idee entstand aus einer Begegnung, die mein Leben verändert hat: mit Enrico Mantelli, einem Jungen mit Down-Syndrom. Ich war damals 24 und studierte Psychologie in Parma, aber ich spürte, dass mir etwas fehlte. Als ich zufällig zu einer Jahresabschlussfeier im Pfarrhaus Leno eingeladen wurde, sah ich Enrico tanzen. In diesem Moment sah ich eine völlig freie, authentische Person. Ich war gerührt und erkannte, dass ich auf der Suche nach einem tieferen Sinn war. Ich beschloss, mein Studium abubrechen und mit Behinderten zu arbeiten. Daraus entstand die „Si può fare Band“: ein künstlerisches und äußerst menschliches Projekt, das eine starke und notwendige Botschaft vermittelt. Zusammen wurden wir zu etwas Unaufhaltsamen.

Was verbirgt sich hinter der „Si può fare“-Band und wie viel Mühe hat das Ganze gekostet?

F E R A L P I

INKLUSION UND REGION

Zunächst einmal möchte ich klarstellen, dass „Si può fare“ keine Inklusionsleistung ist. Auch weil Inklusion keine Tätigkeit ist, die man delegieren oder vergüten kann: Sie ist ein Wert, in dessen Mittelpunkt die Menschlichkeit steht, um zu zeigen, was uns Menschen mit Behinderungen lehren können. „Si può fare“ ist ein professionelles Projekt mit Lehrern, Managern und einer gut funktionierenden Organisation. Ich bin musikalischer Autodidakt, aber Musik war für mich schon immer ein ausdrucksstarkes emotionales Ventil, stärker noch als meine Leidenschaft fürs Fliegen. Die Band ist ein ständiges Labor für die Entwicklung von Talenten: Wir arbeiten daran, Einzigartigkeit hervorzubringen. Es geht nicht nur um Leistung, sondern um eine Vision für das Leben.

Zeigt dieses Projekt, dass Behinderung nicht gleichbedeutend ist mit Unfähigkeit und dass ein Talent entwickelt werden kann, wenn man es richtig unterstützt?

Ganz genau. Behinderung bedeutet nicht Unfähigkeit, sondern andersartige Fähigkeiten. Ich gehe oft in Schulen und die Kinder wissen nicht einmal, was dieser Begriff eigentlich meint. Man muss nur einmal darüber nachdenken: Auch

behinderte Menschen haben oft ein Talent und wenn man die Einzigartigkeit eines Menschen erkennt, kann dieses Talent auf einzigartige Weise zum Vorschein kommen. Einige hatten große Schwierigkeiten, bevor sie zur Band kamen, konnten diese aber durch das Projekt überwinden. Beim Singen oder Spielen haben sie wieder eine Identität für sich gefunden und geben nun ihre Botschaft weiter. Und auch der Zuhörer hört nicht nur Musik: Was diese Menschen vermitteln, ist eine tiefe Kommunikation, die sich aus ihrer Einzigartigkeit und der Art und Weise, wie sie sich ausdrücken, ergibt.

Ihr geht nicht auf Tournee, aber dennoch seid ihr viel unterwegs. Was war der größte Erfolg seit Beginn des Projekts?

Da gibt es viele. Wir haben die Nationalhymne beim G7-Gipfel in Assisi vor 12 Ministerdelegationen gespielt: ein historischer Moment. Wir waren bei der UNO in New York, in Berlin und – auch dank Ihnen – in Riesa: Diese Reise war unser erster Auftritt im Ausland. All diese Erfahrungen bestätigen, dass jede Etappe ein konkreter Beleg dafür ist, was wir erreichen können und was alles geht.



Davide Zubani

Geboren 1987 in Brescia, Initiator des musikalischen Workshops Si Può Fare, aus dem die gleichnamige „Si Può Fare Band“ hervorging und Gründer des Vereins Si Può Fare APS, dessen Vorsitzender er seit der Gründung ist. Musikalischer Autodidakt. Nach einer Ausbildung am Istituto Aeronautico G. D'Annunzio erwarb er mit 17 Jahren den Pilotenschein auf dem Flughafen Montichiari. Danach folgte ein Studium an der Fakultät für Psychologie und die Entwicklung von Si Può Fare, einer gemeinnützigen Initiative im Rahmen der Arbeit mit Behinderten.

SI PUÒ FARE BAND spielt auch in Riesa

Ein Event im Event. Der Auftritt der „Si può fare Band“ im Rahmen der Eröffnung des neuen Walzwerks von FERALPI STAHL in Riesa begeisterte die Anwesenden am ersten Tag der Feierlichkeiten. Das Ensemble, das sich aus Menschen mit Behinderungen, Musikern und Pädagogen zusammensetzt, eröffnete die



Veranstaltung mit dem Lied „People have the power“. Eine klare Botschaft, dass Menschen wirklich Macht haben, etwas zu bewirken.

FERGreen®

More than steel.



BESUCHEN SIE DIE WEBSITE



BESUCHEN SIE DIE WEBSITE

